Der

# Tabak-Arbeiter

Organ der Tabakarbeiter und -Arbeiterinnen Deutschlands

Der Tabak-Arbeiter erscheint wöchentlich jeden Sonnabend und ist durch alle Postanstalten zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt 1.50 Mark für das Vierteljahr ohne Bringerlohn.

Inserate müssen bis Montag mittag in unserer Expedition aufgegeben sein. Der Anzeigenpreis beträgt 35 Pfg. für die 6gespaltene Petitzeile. Der Betrag ist im voraus zu entrichten.

Nr. 2 | Sonntag, den 12. Januar | 1913

## Unser Verband im Jahre 1912.

In ernstem Wollen und mühreichem Schaffen gehen die organisierten Tabakarbeiter dem unverrückbaren Ziele, Verbesserung ihrer Lebenshaltung, entgegen. Keine Macht wird imstande sein, diese Bewegung zu verhindern. Der Deutsche Tabakarbeiter-Verband ist der Bund zu Schutz und Trutz für alle, die sich von den drückenden Fesseln des wirtschaftlichen Elends in der Tabakindustrie befreien wollen. Da ziemt es sich wohl, den Weg zu überschauen, den unser Verband in der Spanne eines Jahres zurückgelegt hat. Ein Jahr bedeutet wenig in der Geschichte der Menschheit, es kann aber viel bedeuten, wenn die Geschicke einer einzelnen Organisation in Frage kommen. Und da dürfen wir wohl mit Recht behaupten, daß das Jahr 1912 nicht der unwichtigste Abschnitt in unserer Verbandsgeschichte ist.

Wie können heute selbstverständlich noch keine zahlenmäßige Uebersicht über die Entwicklung des Verbandes wie über das Gedeihen und Wirken seiner einzelnen Einrichtungen geben; das wird erst eine sorgfältige Bearbeitung des vorhandenen Materials vermögen und im kommenden Jahresbericht seinen Ausdruck finden. Nichtsdestoweniger sind der beachtenswerten Vorkommnisse genügend, so daß es sich sehr wohl verlohnt, sie beim Eintritt in ein neues Jahr vor unserm Geist passieren zu lassen, um Lehre und Anregung aus ihnen zu ziehen.

Es ist ja leider eine nicht wegzuleugnende Tatsache, daß in der Tabakindustrie die miserabelsten Produktions- und Handelsverhältnisse sind, unter denen natürlich die Arbeiterschaft am empfindlichsten zu leiden hat. Ein außerhalb unseres Berufes Stehender ist kaum in der Lage, alle Widerwärtigkeiten zu begreifen, welche die Tabakarbeiterschaft an ihrem sozialen Aufstieg hindern. Ganz abgesehen von der steuerlichen Belastung sind in unserer Industrie so viele mißliche Erscheinungen und Einrichtungen zu finden, daß es einer unverwüstlichen und schweren Arbeit bedarf, deren ungünstige Wirkungen zu paralysieren. Von diesem Gesichtspunkt aus müssen wir auch das Resultat unserer Verbandsarbeit betrachten. Es kann nicht unsere Absicht sein, uns und den Mitgliedern Potemkinsche Dörfer vorzumachen. Das überlassen wir jenen, die es nötig haben. Wir haben etwas geleistet. Und wenn wir die mißlichen Verhältnisse in Betracht ziehen, dürfen wir ohne Prahlerei sagen: Wir haben im Jahre 1912 viel geleistet.

Als wir in das vergangene Jahr eintraten, standen wir mit flatternden Fahnen auf dem Schlachtfelde; in Westfalen, Lippe, Waldeck, in den angrenzenden hannöverschen Gebieten, in Hamburg und Bremen war ein gewaltiges Ringen entbrannt. Die koalierten Fabrikanten wollten unserm Verband einen Denkzettel ein für allemal geben. Die ganze organisierte Tabakarbeiterschaft war in Alarm, die organisierten Fabrikanten verhandelten sogar über eine Generalaussperrung, doch schon in den ersten Wochen des neuen Jahres konnte der Deutsche Tabakarbeiter-Verband einen Sieg buchen, wie ihn selten eine Arbeiterorganisation erfochten hat. Alle Autosuggestion der Fabrikanten und ihrer Vertreter, uns geschlagen zu haben, änderte an der Tatsache gar nichts. Aber auch durch beispiellosen Opfermut haben die Mitglieder unseres Verbandes bewiesen, daß ihr Vertrauen in die Organisation unerschütterlich ist. Wenn solche starke Prüfungen auf innere und äußere Festigkeit von unserm Verband so glänzend überstanden wurden, so darf man wohl mit einigem Stolz auf diese Zeit zurückblicken.

Und nicht minder Wichtiges hat sich in der Verschmelzung des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes mit dem Verbande der Zigarrensortierer und Kistenbekleber Deutschlands gezeigt. Es hätte ja eher geschehen können, aber die Verhältnisse waren nicht reif genug dazu. Grämen wir uns nicht darum, umsoweniger, als wir wissen, daß nunmehr alle Branchen der Tabakindustrie zu brüderlicher und unabänderlicher Kampfbereitschaft vereint sein werden. In Hamburg wurde das Siegel auf den Vertrag gedrückt. Und wenn nichts weiter über das Jahr 1912 zu erinnern wäre, so würde es schon wegen der Verschmelzung für die ganze Tabakarbeiterbewegung zu historischer Bedeutung gelangen, denn von nun an heißt es: Ein Heer, ein Kampf, ein Sieg!

Nicht unerwähnt bleiben darf, daß auch eine Reihe wichtiger, zum Teil sogar grundsätzlicher Aenderungen in den Unterstützungsleistungen des Verbandes vorgenommen worden sind, so daß das vorige Jahr nicht nur formale Neuerungen auf diesem Gebiete, sondern auch mancherlei materielle Vorteile für die Mitglieder gebracht hat. Das ist gewiß ein Zeichen, daß der Verband nach allen Richtungen hin sich zu entwickeln bestrebt ist.

Haben wir oben auf die große westfälische Fabrikantenattacke und ihren kläglichen Ausgang hingewiesen, so können wir das vergangene Jahr auch als ein hervorragendes Kampfjahr bezeichnen, wenn wir an die übrigen, an den verschiedensten Orten vorgekommenen Bewegungen zur Erringung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen denken. Der Vorstandsbericht wird uns ja detaillierten Aufschluß darüber geben. Wer jedoch die unter „Bewegungen im Beruf" allwöchentlich registrierten Kämpfe verfolgt hat, wird mit uns zu der Auffassung kommen, daß wir ein in dieser Hinsicht bedeutungsvolles Jahr hinter uns haben. Wir können und wollen an dieser Stelle keine Einzelheiten bringen, doch möchten wir nicht verfehlen, auf die „freiwilligen Lohnrevidierungen" der Mitglieder des W. C. V. hinzuweisen. Die „Freiwilligkeit", zu der sich die W. C. V.-Mitglieder vertraglich verpflichteten, bestand mit wenigen Ausnahmen in einer merkwürdigen Passivität, die meistens nur durch ein derbes Rütteln, mehrfach nur durch offene Streikverkündung des „besiegten" Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes behoben werden konnte. Immerhin bleibt hier im neuen Jahre für den Verband noch manches zu tun übrig.

Noch in vielen anderen Orten gingen im vorigen Jahre die Wogen des Kampfes recht hoch und sind vielfach auch annehmbare Erfolge erzielt worden, obgleich der Geschäftsgang oft zu wünschen übrig ließ. Daß ein Vorgehen der Tabakarbeiter zur Herbeiführung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen überall notwendig war, ist mehr als selbstverständlich. Auch im vorigen Jahre hat eine erhebliche Steigerung der Warenpreise, der Mieten usw. angehalten, so daß schon aus diesem Grunde ein Ausgleich durch höheren Lohn notwendig ist. Unsere Lohnsteigerung soll aber das Wachsen der Warenpreise übertreffen, anders ist eine höhere Lebenshaltung der Tabakarbeiter nicht zu erreichen. Es fragt sich, ob wir im verflossenen Jahre in dieser Richtung vorwärts gekommen sind; vielleicht an einzelnen Orten, wo wir anständige Lohnzulagen erkämpften, im allgemeinen kaum. Die berufsgenossenschaftliche Statistik hat gezeigt, daß der Durchschnittslohn eines Tabakarbeiters (Vollarbeiter) im Jahre 1911 gegen 1910 um 14 ℳ stieg; wir müssen abwarten, ob und wie sich der Lohn in 1912 erhöht hat. Auf jeden Fall ist eine Steigerung von einigen Mark ungenügend, so daß wir künftig eine noch größere Kraft als im vorigen Jahre für bessere Löhne einsetzen müssen.

Wir haben schon oben gesagt, daß die Resultate, die Erfolge unserer Arbeit, an den uns entgegenstehenden beruflichen Schwierigkeiten zu messen sind. Das trifft bei den Bewegungen und Kämpfen in erster Linie zu. Seit der Wertsteuer ist der Beschäftigungsgrad besonders in der Zigarrenindustrie durchaus ungünstig, und wenn hier und da Firmen flott zu tun hatten, so ist die Arbeitslosigkeit unter den Tabakarbeitern immer noch bedeutend größer als vor der Steuer. Das hindert unsern Marsch. Andererseits drücken die hohen Tabakpreise ständig auf den Lohn, so daß es selbst auf eine eben erst errungene günstigere Lohnposition wirkt. Ferner kommt hinzu, daß unsere Unternehmer jeder Lohnzulage zu begegnen suchen, nicht etwa durch Einsetzen höherer Warenpreise, sondern durch kräftigste Ausnutzung aller der Tabakarbeiterschaft ungünstigen Umstände, als da sind: Vermehrung der Heimarbeit, Verlegung der Betriebe, Vermehrung der Frauenarbeit, Materialquälerei und allerlei andere mehr oder weniger wichtiger Dinge. Berücksichtigt man das alles, so müssen die Erfolge des Verbandes, und besonders die des letzten Jahres, hoch angeschlagen werden.

Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unsere Kämpfe auch aus allgemeinen wirtschaftlichen und politischen Ursachen immer schwieriger werden, wenn auch damit der Erfolg nicht seltener oder geringer werden wird. Im Gegenteil werden wir, je mehr wir einsetzen für den Kampf, noch größeren Erfolgen begehrlich sein und sie deshalb unter Anspannung aller Kräfte auch erreichen können. Unsere wachsende gewerkschaftliche Schulung wird unserer Organisation zu wuchtiger Tiefe und Breite verhelfen. Was organisatorische Wucht und Anspannung anbetrifft, so hat der Deutsche Tabakarbeiter-Verband im vorigen Jahre seinen Mann besser denn je gestanden. Damit und mit alldem, was wir sonst aus dem Jahre 1912 Gutes über unsern Verband berichten können, wollen wir uns keineswegs zufrieden geben. Auch kein einzelnes Mitglied soll mit dem Errungenen zufrieden sein. Viele Kollegen und Kolleginnen waren überhaupt nicht auf dem Vormarsch zum Kampffeld, haben infolgedessen für sich keine Verbesserungen erreicht. Hier heißt es nachholen und alles einsetzen für die Organisation, um durch sie auf der ganzen Linie vorwärts zu kommen.

Eins sei noch hinzugefügt. So sehr der Verband im verflossenen Jahre seinen Zwecken gerecht geworden ist, so wenig befriedigt die Mitgliederzunahme. Wir können auch hier begreiflicherweise noch nicht mit sicheren Ziffern dienen, aber, abgesehen vom Uebertritt der Sortierer ist der Mitgliederzuwachs nicht bedeutend genug. Auch die andern Organisationen der Tabakarbeiter haben dieselbe Klage. Hat das seinen Grund ebenfalls in den traurigen Zuständen in der Tabakindustrie, und findet es weiter seine Erklärung durch das Hinausdrängen Zehntausender aus dem Beruf, gerade in den Gegenden, wo die Organisationsverhältnisse sonst am günstigsten sind, so muß doch von allen — ohne Ausnahme — dahin gewirkt werden, daß unter der inneren Kräftigung des Verbandes, neben der Kampfbereitschaft jedes einzelnen Mitgliedes, auch die ziffernmäßige Mitgliederstärke entsprechend anschwillt.

Immerhin: Unser Verband ist eine Organisation des Kampfes und ist nicht umzubringen, sie ist ein Fels in der wirtschaftlichen Brandung. Das hat das Jahr 1912 uns bewiesen. Das wird uns auch zu neuen Taten die Begeisterung bringen.

## Wutentbrannte Scharfmacher

Ununterbrochen wüten und hetzen die Scharfmacher des Unternehmertums gegen die freien Gewerkschaften. Sie wollen Ausnahmegesetze gegen die Gewerkschaften erzwingen. Für den Kapitalismus sind nach ihrer Meinung die Gewerkschaften ein gefährlicherer Feind, als die sozialdemokratische Partei. Und zwar kalkulieren sie so: Die sozialdemokratische Partei hat eine Million organisierter Anhänger, die Gewerkschaften haben aber bereits weit über zwei Millionen Mitglieder. Die Partei strebt nach der Eroberung der politischen Macht, das kann noch lange dauern — meinen sie, aber die Gewerkschaften ringen in ununterbrochenen Kämpfen dem Kapitalismus hier und da Konzessionen ab, die den Profit schmälern. Das Letztere ist die Grundursache des Hasses der Kapitalistenwelt gegen die Gewerkschaften.

Wir sehen davon ab, die verschrobenen Ansichten unserer Gegner über Partei und Gewerkschaften auf ihre einfältigen Unterscheidungsgründe hin kritisch zu zergliedern, wir konstatieren nur, daß die Hetze gegen die Gewerkschaften gegenwärtig mit größerem Eifer betrieben wird, wie gegen die sozialdemokratische Partei, wenigstens, soweit das Drängen nach Ausnahmegesetzen in Betracht kommt.

Es sind aber immer dieselben Leute, die diese Hetze betreiben, ob sie nun in dieser oder jener Organisation der Unternehmer auftreten. Ob im berüchtigten „Zentralverband deutscher Industrieller" oder im „Bund der Industriellen" oder in sogenannten wissenschaftlichen Verbindungen, wie z. B. der „Vereinigung für exakte Wirtschaftsordnung", oder in gewissen Handelskammern die Hetze betrieben wird, das ist unter diesen „Kameraden ganz egal". Immer sind es die charaktervollen Bediensteten des Großindustrialismus, die für klingenden Lohn gewerbsmäßig ihren Eifer für die kapitalistischen Interessen zeigen müssen. „Weß Brot ich esse, deß Lied ich singe" — das ist dabei ihr oberster Grundsatz.

Im letzten Abschnitt des verflossenen Jahres hat sich der Klüngel der Kapitalisten-Doktoren noch einmal so recht Luft gemacht und gegen die Gewerkschaften gewettert, daß den profitlüsternen Unternehmern das — Herz, hätten wir beinahe gesagt — nein, das satanische Gefühl des Ausbeutens im Leibe schwoll. Die Wissenschaftler der „Vereinigung für exakte Wirtschaftsforschung" tagten in Stuttgart. Die Doktoren Tille, Taenzler, Ehrenberg, Budde usw. usw. dominierten dort mit ihrer Wirtschaftswissenschaft. Bei ihren „Forschungen" sind sie auf dem Gipfel kapitalistischer Wissenschaft angelangt, von dem sie als das alleinige Unheil für die famose kapitalistische Wirtschaftsordnung die Gewerkschaften ansehen. Daher ist ihr ceterum censeo: Die Gewerkschaften müssen zerstört werden!

Der inzwischen verstorbene Tille, und ebenso Dr. Taenzler, wendeten sich mit aller Schärfe dagegen, mit Gewerkschaften in Arbeitsangelegenheiten zu verhandeln. Das bedeute bereits ihre Anerkennung. Jede Gemeinschaft mit den Gewerkschaften müsse ausgeschlossen sein und alle dahingehenden Bestrebungen gewisser Wirtschaftsreformer müßten abgewiesen werden. Die gesamten Gewerkschaften, auch die christlichen und Hirsch-Dunckerschen, hätten politischen Charakter und müßten mit politischen Mitteln — daher mit Ausnahmegesetzen, bekämpft werden.

Man muß sagen, daß eine solche Sprache an Offenheit nichts zu wünschen übrig läßt. Aber sie ist nichts neues. Wir sind sie gewöhnt, seit die Arbeiterbewegung als selbstständiger Faktor im öffentlichen Leben hervorgetreten ist. So mancher Heißsporn oder Handlanger des Kapitalismus hätte die Bewegung längst zerschmettert, wenn es auf die Größe seines M—undes angekommen wäre. Aber sie

sanken einer nach dem andern hin und die Arbeiterbewegung schritt erstarkend von Sieg zu Sieg. Wenn sie das Sozialistengesetz überwunden hat, wird sie auch Weiteres überwinden, falls das hetzerische Geschrei der „exakten Wirtschaftsforscher" je Erfolg haben sollte. Doch gibt es vorher einige Erwägungen über die Frage zu pflegen, ob nämlich die bürgerliche Gesellschaft eine Erschütterung, wie sie Ausnahmegesetze gegen die Arbeiterbewegung mit sich brächten, noch ertragen kann. — —

In das gleiche Horn wie die Tille, Taenzler und Konsorten tuteten die seelenverwandten „Wissenschaftler", die an akademischen Stätten mit ihrer „Wissenschaft" für die Menschheit nichts geleistet haben und nichts zu leisten vermochten, des „Zentralverbandes der Industriellen", der jüngst in Berlin im Hotel Adlon wieder mal eine Abfütterung seiner Vorkämpfer resp. eine Delegiertenversammlung abhielt. Natürlich forderte der Geschäftsführer des Verbandes, ein Regierungsrat Schweighofer, verschärften Schutz der Arbeitswilligen; natürlich schimpfte er über die revolutionären Umtriebe, über die Ausschreitungen und den Terrorismus der Sozialdemokratie und verlangte, daß die Regierung endlich den Forderungen seines Verbandes nach Ausnahmegesetzen nachkomme. Nur durch ein direktes Verbot des Streikpostenstehens könne der „ungeheure, gegen Arbeitswillige ausgeübte Terrorismus gebrochen werden". Natürlich stimmte die ganze Doktoren- und Scharfmacherschar dem wildgewordenen Regierungsrat a. D. zu. Wozu existiert denn eine Regierung, wenn sie den Kapitalskönigen nicht Order pariert! —

Aber in Regierungskreisen mag man wohl mit recht gemischten Gefühlen diese Forderungen aufnehmen, vielleicht auch im Hinblick auf das solenne Diner die Fordernden und die bei schwerbesetzten Tischen und schäumendem Champagner gehaltenen Reden der gutbezahlten Vertreter des Kapitals. Der arbeiterwütige nationalliberale Landtagsabgeordnete Beumer krönte einen Trinkspruch auf die Geschäftsführer des Vereins mit folgenden Sätzen: „Mit Unmut habe ihn in letzter Zeit oft erfüllt, wenn er bemerkt habe, wie das Streben der Zeit darauf hinausgehe, die persönliche Arbeit zu vermindern, den Lohn aber zu erhöhen. Wenn man nicht zur alten Arbeitsamkeit und Sparsamkeit zurückkehre, werde Deutschland bösen Zeiten entgegengehen".

Vielleicht hilft die Arbeitsamkeit des Herrn Beumer Deutschland vor dem prophezeiten Geschick bewahren. Den Sekt, mit dem er die schöne Forderung der Arbeitszeitverlängerung und Lohnverminderung begoß, gönnen wir ihm durchaus. Aber die edle Forderung müßte sich eigentlich beim Anblick der üppigen Speisen und Getränke dem Redner im Munde umgedreht haben, wenn er eine Wertschätzung der Arbeit verstünde. Doch es genügt, um zu wissen, daß ihm seine Dinerkumpane zujubelten. Denn sie alle rackern sich — arbeitswillig, wie sie sind — im Dienste des Kapitalismus gegen die maßlos begehrlichen Arbeiter ab.

Gegenüber dem „Zentralverband der Industriellen" bedarf es keiner Erklärung und keines Beweises mehr, daß er den brutalsten Kampf gegen die Arbeiter führt und ihn auch vom Staat geführt wissen will. Etwas anderes ist es, wie dieser Kampf auf Arbeitergemüter wirken muß. Viele ducken sich noch ängstlich unter dieser Brutalität, aber nur, weil ihnen das Verständnis für den Wert ihrer eigenen Kraft fehlt; weil sie noch nicht wissen, daß sie in den Gewerkschaften Schutz vor dieser Brutalität finden, vielmehr diesen Schutz selbsteigen mit bilden können. Geht ihnen aber dieses Verständnis auf — und die brutale Ausbeutung sorgt mit dafür, daß es ihnen doch einmal aufgeht, dann sind sie um so erbittertere Feinde der kapitalistischen Bestialität.

Uebrigens sorgt jedoch die weite Verzweigung der Gewerkschaften dafür, daß immer neue Tausende das Verständnis über die Notwendigkeit ihres Anschlusses an die Gewerkschaften aufgeht. Das fortschreitende Wachstum der Gewerkschaften steigert ja den Haß und die Wut der Scharfmacher. Sorgen wir dafür, daß sie mitsamt ihren schönen Absichten vor Wut bersten.

## Rundschau.

**Handwerker-Konferenz.** Im Reichsamt des Innern wird demnächst eine Handwerker-Konferenz zusammentreten, die sich mit den Vorschlägen befassen soll, die der am 5. Oktober 1912 in Hannover stattgefundene Handwerker- und Gewerbekammertag beschlossen hat. Es handelt sich in der Hauptsache um folgende Punkte: Abgrenzung von Fabrik und Handwerk, Heranziehung der Fabrikbetriebe zu den Kosten der Lehrlingsausbildung im Handwerk, Unterstellung der juristischen Personen unter das Handwerkergesetz, obligatorische Anhörung der Handwerkerkammern durch die Behörden, Ausdehnung der Aufgaben der Handwerkerkammern auf die Förderung der wirtschaftlichen Interessen des Handwerks, Einführung des gesetzlichen Schutzes des Gesellentitels, gesetzliche Festlegung des Begriffs „Lehrling", Erschwerung des Kontraktbruchs der Lehrlinge, Zulassung zur Meisterprüfung erst nach Vollendung des 24. Lebensjahres, Zurücklegung der zur Zulassung notwendigen Gesellenzeit in der Praxis.

Bemerkenswert ist die rasche Bereitwilligkeit des Reichsamts des Innern, über diese meist stockreaktionären Forderungen zu unterhandeln. Bei dringenden Forderungen der Arbeiter läßt das Reichsamt des Innern eine solche Eile in der Regel vermissen.

**Von Ministers Gnaden.** Durch einen Erlaß des preußischen Ministers der öffentlichen Arbeiten war den beamteten und den auf Privatdienstvertrag angestellten Eisenbahntechnikern die Mitgliedschaft im Bunde der technisch-industriellen Beamten und im Deutschen Techniker-Verband verboten worden. Der Deutsche Techniker-Verband richtete daraufhin an den Eisenbahnminister eine Eingabe, in der geltend gemacht wurde, daß nach der neuen Satzung des Verbandes für die in den Betrieben der Gemeinden oder des Staates beschäftigten technischen Beamten und Angestellten auf gemeinsame Kündigung und Arbeitsniederlegung ausdrücklich Verzicht geleistet werde. Der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten hat daraufhin den Eisenbahndirektionen mitgeteilt, daß für ihn kein Anlaß mehr vorläge, den Angehörigen der Staatseinsenbahnverwaltung die Mitgliedschaft im Deutschen Techniker-Verband zu untersagen.

Selbstverständlich! Nachdem die solchermaßen organisierten Angestellten auf ihr wichtigstes Recht verzichtet haben, lag für das koalitionsfeindliche Ministerium kein Anlaß mehr vor, sich gegen deren Zugehörigkeit zum Technikerverband zu wenden. Sie sind nun Mitglieder des Technikerverbandes von Ministers Gnaden.

**Streikbrecher und Schutzleute als Zeugen.** Aus Landshut wurden seinerzeit von der Zentrumspresse ganz haarsträubende Terrorismusgeschichten von dem Streik bei der Papierwarenfabrik Smorowski & Schmalix gemeldet. Die Streikbrecher sollten von den Streikenden roh beschimpft und schwer bedroht worden sein. Nunmehr hatten sich zehn Teilnehmer am Streik vor dem Landshuter Schöffengericht zu verantworten unter der Beschuldigung, sich gegen den berühmten § 153 vergangen zu haben. Die Anklage stützte sich in der Hauptsache auf die Schutzmannsanzeigen und auf die Aussagen, die von den Arbeitswilligen in der Voruntersuchung gemacht worden waren. Als nun aber die nützlichen Elemente ihre Angaben vor Gericht wiederholen und durch einen Eid bekräftigen sollten, wurden sie ganz kleinlaut und wußten gar nichts mehr. Eine unglückliche Figur spielten auch die als Zeugen vernommenen Schutzleute, die sich vergeblich bemühten, die durch die „Vergeßlichkeit" der Streikbrecher gefährdete Anklage zu retten. Als das sich als unnütz erwies, ließ der Amtsanwalt schnell noch einen Polizeioberwachtmeister herbeiholen, der aber unter seinem Eid nur bestätigen konnte, daß die Streikenden sich durchaus anständig betragen haben. Das Gericht sprach sämtliche Angeklagte frei und betonte in der Urteilsbegründung, daß die Organisationsleitung in musterhafter Weise für Disziplin und Ordnung gesorgt hatte. Und nach den Zentrumspapieren hatten sie „schlimmsten Terrorismus" verübt!

**Erlaubter und unerlaubter Boykott.** Der „Liegnitzer Volkszeitung" ist ein „streng vertrauliches" Zirkular in die Hände gefallen, in dem der Konservative Verein, die Ortsgruppen des Bundes der Landwirte und der Mittelstandsvereinigung durch ihren Angestellten Omadt in Liegnitz 60 bis 65 konservative Kaufleute, Handwerker und Händler empfehlen lassen, bei denen in Zukunft die Angehörigen der genannten Vereine ihre Einkäufe zu besorgen haben. Man hat den Weg des negativen Boykotts gewählt, da aber die Methode ebenso durchsichtig ist, wurde die Aufforderung nur „streng vertraulich" an die engeren Parteifreunde gesandt. Aehnliche Empfehlungen, wenn sie von freien Gewerkschaften ausgingen, sind gerichtlich beanstandet worden. Die Herren Konservativen brauchen sich daran nicht zu halten. Um ihnen das Geschäft aber etwas zu erleichtern, gibt nun die „Liegnitzer Volkszeitung" die Namen der 60 als konservativ empfohlenen Unternehmer öffentlich bekannt. Hoffentlich freut das die Herren!

**Arbeitsnachweise.** In der Untersuchung über die bestehenden Arbeitsnachweise bringt das Dezemberheft des Reichsarbeitsblattes Angaben über Arbeitnehmer- und paritätische Nachweise. Sie erheben keinen Anspruch auf Lückenlosigkeit. Immerhin dürften die bedeutendsten Nachweise erfaßt worden sein. Mitte 1912 waren der Berichterstattung 211 Arbeitnehmernachweise angeschlossen. 178 davon meldeten für 1911 309 745 Besetzungen. Für 1910 liegen von 165 Nachweisen 271 248 Meldungen über Stellenvermittelungen vor. Im Jahre 1908 war die Zahl der Arbeitnehmernachweise mit 188 und 256 443 vermittelten Stellen am höchsten. Die Vermittelungstätigkeit von 94 gleichen berichtenden Nachweisen zeigt eine Zunahme der besetzten Stellen von 105 797 im Jahre 1904 auf 218 546 im Jahre 1911.

Die Entwicklung des Tarifvertragswesens fördert den paritätischen Nachweis. Von 3756 Tarifgemeinschaften, die im Jahre 1910 Wirksamkeit erlangten, enthielten 315, gleich 8,4 Prozent, Vereinbarungen über die Benutzung eines bestimmten Arbeitsnachweises. Im Jahre 1911 wurden 3868 Tarifgemeinschaften neu abgeschlossen, davon regelten 659, gleich 17 Prozent, die Arbeitsnachweisfrage. In diesen Fällen wurde meistens den bestehenden Arbeitnehmernachweisen die Arbeitsvermittlung übertragen. Ausgesprochen paritätische Nachweise wurden im Jahre 1910 39, im Jahre 1911 54 in den Tarifverträgen vorgesehen. Eine Zusammenstellung der durch Tarifverträge für die Benutzung vorgeschriebenen Nachweise ergibt folgende Uebersicht:

| | 1910 | 1911 |
|---|---|---|
| Nachweise überhaupt . . . | 315 | 659 |
| Arbeitgebernachweise . . . | 5 | 2 |
| Arbeitnehmernachweise . . . | 249 | 577 |
| Paritätische Nachweise . . . | 39 | 54 |
| Innungsnachweise . . . | 2 | 4 |
| Kommunale Nachweise . . . | 20 | 22 |

Zu diesen Angaben ist noch zu bemerken, daß die Verträge hauptsächlich für das Nahrungs- und Genußmittelgewerbe sowie für das Gast- und Schankwirtsgewerbe Geltung haben. Es sind das zwei Berufsgebiete, in denen Tarife mit engbegrenztem Geltungsbereiche die Regel bilden. Auch in den übrigen Gewerbegruppen haben die Nachweise meistens nur für kleinere Branchen Bedeutung. So weit die Arbeitsvermittlung durch Nachweise geregelt oder auch kontrolliert wird, geschieht das in der Hauptsache durch einseitige Unternehmernachweise. Nur für begrenzte Gebiete kommen die Arbeitnehmer- und die paritätischen Nachweise im allgemeinen in Betracht. Anscheiend im Ausreisen begriffen sind die kommunalen Nachweise. Sie funktionieren in der Hauptsache für ungelernte Arbeiter sowie für allerlei Kleinbetriebe. Jedenfalls müssen die sozialdemokratischen Gemeindevertreter und Stadtverordneten die Handhabung solcher Nachweise im Auge behalten.

**50jähriges Jubiläum eines Gewerkschaftsblattes.** Das Organ des Buchdruckerverbandes, der „Korrespondent", besteht jetzt 50 Jahre. Am 1. Januar 1863 erschien als Eigentum des Leipziger Vereins eine Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer mit dem Titel der „Korrespondent". Richard Härtel, der erste Präsident des 1866 gegründeten Deutschen Buchdrucker-Verbandes war gleichzeitig Redakteur dieses Verbandsorgans. Die Vorfahren des „Korrespondent" reichen bis zum Jahre 1766 zurück und zwar wurde in jenem Jahre durch den Faktor Schwarz in Hamburg eine Zeitschrift, betitelt „Der Buchdrucker", herausgegeben. Nach 8 Jahren wurde von Schwarz eine Neuauflage herausgegeben, ein Zeichen, daß das Bedürfnis für eine Fachzeitung vorhanden war. Zu halten war diese Zeitschrift jedoch nicht. Später unternahm der Buchdruckereibesitzer Billig in Mittweida im Jahre 1846 den Versuch, mit der „Typographia" den Buchdruckern ein Blatt zu schaffen, das im Gegensatz zu seinen Vorläufern offensichtlich dem Gehilfenstandpunkt mehr zuneigte. Der inzwischen im Mai 1848 auf den Plan getretene „Gutenberg" erschwerte der „Typographia" aber das Dasein, so daß auch dieses Blatt einging. Der „Gutenberg" brachte es in seinem fast fünfjährigen Bestehen zur Bedeutung eines wirklichen Gehilfenblattes, er konnte bis zu den Augusttagen 1848 2000 Abonnenten aufweisen. Doch auch diesem dritten Buchdruckerorgan stellten sich enorme Schwierigkeiten entgegen, denen es schließlich erlag. Die polizeilichen Verfolgungen, die Bedrückungen durch die Prinzipale, das neue preußische Preßgesetz und der Rückschlag der verunglückten Tarifaktion vom August 1848 brachten den „Gutenberg" schließlich auf 600 Bezieher herunter; mit Ende 1852 stellte er sein Erscheinen ein. Ein im Jahre 1852 gegründetes neues Blatt, das etwa 700 Abonnenten zählte, mußte ebenfalls sein Erscheinen im Jahre 1857 einstellen.

Die Leipziger Buchdrucker beschlossen am 24. März 1862 einen Ausschuß für das zu gründende Journal einzusetzen. Die materiellen Mittel wurden dazu aufgebracht durch 200 Anteilscheine zu 15 Neugroschen, die allmählich durch Auslosung zur Rückzahlung gelangten. Es mußte auch eine Kaution von 500 Taler bei der Regierung gestellt werden, die später auf 800 Taler erhöht wurde. Die erste Nummer dieses neuen Blattes erfreute sich allgemein beliebter Aufnahme, selbst im Auslande. Unter Härtels Leitung, der 37 Jahre lang am „Korrespondent" wirkte, entwickelte sich der „Korrespondent" zu dem allseitig anerkannt vortrefflichen Gewerkschaftsblatt, das besonders den Gedanken der Tarifverträge mit Geschick und Tatkraft vertrat. Der „Korrespondent", der heute wöchentlich dreimal erscheint, hat eine Abonnentenzahl von 49 300. Da dieses Gewerkschaftsblatt nicht obligatorisch für die Mitglieder eingeführt ist, so liefert seine Auflage zu den im Buchdruckerverband organisierten rund 62 000 Buchdruckern einen Beweis dafür, daß das Blatt sich in den Kreisen der Buchdrucker großen Eingang verschafft hat. Zu seinem Ehrentage gratulieren ihm nicht nur die Buchdrucker, sondern auch die gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeiter.

**Konsumvereine und Petroleummonopol.** Dem offiziösen Fühler in der „Frankf. Zeitung" folgt nun in der „Nordd. Allg. Zeitung" ein offizielles Werben um der Parteien Gunst für den Leuchtölgesetzentwurf. Auch diese Notiz drückt sich um die Kernfrage der Möglichkeit billiger Versorgung des deutschen Konsums herum. Dafür nimmt die Regierung den Plan auf, Detaillisten und Konsumvereine neben den Banken an der Vertriebsgesellschaft zu beteiligen. So sucht sie die Mittelständler und die organisierten Konsumenten zu ködern. Diese plötzliche Erinnerung steht in starkem Gegensatz zu der sonstigen Behandlung der Konsumvereine. Trotz mehrfacher Aufforderung hat man noch kürzlich die Konsumanstalten von der Kommission für Verschleierung der Fleischteuerung, die am 3. Januar wieder in geheimen Gemächern ihre Beratungen aufgenommen haben soll, ausgeschlossen und ihnen die geringen gesetzlichen Vergünstigungen zur Linderung der Fleischnot versagt!

**Unüberbrückbare Klassengegensätze.** In der in Passau erscheinenden ultramontanen „Donau-Zeitung" (Nr. 637 vom 27. Dezember 1912) erhebt ein katholischer Arbeitervereinspräses, also ein Geistlicher, eine erbitterte Anklage gegen die „besseren Leute" aus dem Bauern-, Kaufmanns- und Handwerkerstande seiner Gemeinde, weil sie sich weigern, dem katholischen Arbeiter- oder Gesellenverein beizutreten. Das komme, sagt der Geistliche, daher, daß sich diese Leute schämen, sich zur Arbeit zu bekennen: „Gerade solche Leute, die selbst arbeiten müssen, die auf die Arbeitskräfte anderer angewiesen sind, kurz, die mit der Arbeit verwachsen sind, wie der Apfelbaum mit dem Erdboden, gerade solche Leute schämen sich, einem Verein anzugehören, welcher die Arbeit als christliches Lebensideal behandelt." Fordere man sie zum Beitritt auf, so erhalte man die Antwort: „I' bin kein G'sell!"

Aus diesem geistlichen Klagelied kann man ersehen, daß auch auf der Grundlage des ultramontanen Christentums eine Solidarität zwischen Unternehmer und Arbeiter nicht herzustellen ist. Merkwürdig ist nur, daß die katholischen Arbeitervereine, um lebensfähig zu werden, so sehr auf die Mitgliedschaft und die Unterstützung von Unternehmern angewiesen sind.

**Ein „Erfolg" der neuesten Enzyklika!** Vor kurzem wußten Zentrumsblätter den ersten Erfolg der neuesten Kundgebung des Papstes zu melden. Dieser Erfolg bestand darin, daß in Trier im Reiche Korums zwischen den feindlichen Brüdern für die Gewerbegerichtswahl ein gemeinsames Vorgehen beschlossen wurde. Dies war zwar schon vor zwei Jahren geschehen, trotzdem wurde es diesmal als großer Erfolg gepriesen, weil einerseits sich in den letzten zwei Jahren der Gegensatz immer schärfer herausgebildet hatte, andererseits aber das diesmalige Zusammengehen nur die Einleitung zu einer festeren Verbindung zwischen beiden bilden sollte. Eine hervorragende Rolle spielte dabei allerdings auch der Haß gegen die freien Gewerkschaften und die Partei. Die letztere hatte

# Beilage zum Tabak-Arbeiter

Nr. 2 — Sonntag, den 12. Januar — 1913.

## Der christliche Bergarbeiterverrat im Saarrevier.

Die gedrückte Lage der Bergarbeiter im Saarrevier hat eine starke Bewegung für die Erhöhung der Löhne usw. entfacht. Vom christlichen Bergarbeiter-Gewerkverein wurde die Bewegung unterstützt und es sollte am 2. Januar zum Streik kommen, weil die Zechen nicht bewilligen wollten. Da legten sich die Pfaffen ins Mittel, um der päpstlichen Enzyklika Rechnung zu tragen, die bekanntlich den Streik verdammt. Nun begannen Schiebungen hinter den Kulissen mit den Bergdirektoren, die mit den pfäffisch beeinflußten Gewerkvereinsführern zur Abwiegelung benützt wurden. Als aber die Entschädigung getroffen werden sollte, kam es wegen des Verrats zu stürmischen Szenen.

Dem „Vorwärts" wird darüber unter anderm geschrieben:

„Wegen der leidenschaftlichen Proteste der plötzlich ihre Pappenheimer erkennenden Bergmannsdelegierten konnte die am Sonntag, den 29. Dezember, in Saarbrücken zusammengetretene „Revierkonferenz des christlichen Gewerkvereins" zu keinem Resultat kommen. Zwar verbreitete ein Blatt die Mitteilung, eine gegen den Streikbeginn am 2. Januar gerichtete Resolution sei schon angenommen. Aber diese Nachricht ist nur eine ultramontane Lüge. Die Gewerkvereinsführer sahen sich außerstande, am Sonntag ihren Willen durchzusetzen. Stürmisch wurden die „sturmerprobten", „berühmten Kämpfer" (so lassen sich die Gewerkvereinsgeneräle von ihrer „Saarpost" feiern) unterbrochen von den erregten Bergarbeiterdelegierten. Bis in die letzten Tage hinein hatte man den Zweifelnden versichert, die Behauptung, es wäre dem Gewerkverein nicht ernst mit dem Streikbeschluß, sei „eine sozialdemokratische Verleumdung!" Und nun hörten die bestürzten Arbeiter aus dem Munde der „sturmerprobten, berühmten Kämpfer" selbst, daß die angebliche „sozialdemokratische Verleumdung" die volle Wahrheit sei! In dem Versammlungssaal sind wohl noch nie solche leidenschaftlichen Entrüstungsausbrüche gehört worden. Dutzende von Delegierten meldeten sich höchst erregt zum Protest; schon nachdem einige gesprochen, merkten die Gewerkvereinsführer, daß sie unter solchen Umständen nicht zu dem gesteckten Ziel: Einseifen, Dummreden der Arbeitervertreter, kommen würden. Ueber 30 Redner waren noch eingezeichnet, noch immer meldeten sich neue. Nur den Rednern für Aufrechterhaltung des Streikbeschlusses wurde stürmisch zugestimmt. Da vertagten die „berühmten, sturmerprobten Kämpfer" die Versammlung auf Montag früh 10 Uhr und setzten sich zu einem geheimen Kriegsrat zusammen. Die Creme der M.-Gladbacher Gewerkvereinsführer nahm daran teil, der „schlaue Diplomat" Adam Stegerwald, der unvergleichliche, „herrliche Sohn von Straehlen" Johann Giesberts, die beiden „sturmerprobten" Imbusche, der „imponierende, energische Gewerkvereinsführer" Johann Effert und wie sie sich alle nennen lassen, diese edlen Früchtchen der M.-Gladbacher Jesuiten-Hochschule. Sie berieten insgeheim, wie sie die Bewegung trotz des heftigen Widerstandes der Arbeiter abmurksen könnten. Die „schlauen Opportunisten" klügelten denn auch ein jesuitisches Verfahren aus, mit dessen Hilfe am Montag zur größten Verblüffung der Arbeitervertreter eine Mehrheit von 250 gegen 100 — für einen „Waffenstillstand" „festgestellt" wurde. Stegerwald war der „Feststeller". Als die „Feststellung" geschehen, war ein Moment lang alles still, dann aber brach ein Wutsturm sondergleichen los! **Schreiend forderten die Delegierten einen anderen Abstimmungsmodus, weil der geübte die Meinung der Versammlung nicht zum richtigen Ausdruck bringe und viele Delegierten die langatmige Erklärung des Waffenstillstandes" nicht verstanden hatten.** Mit eiserner Stirn wiesen die Gewerkvereinsgeneräle das Begehren der Arbeiterdelegierten ab. „Wie ein Fels in der Brandung stand die Zentralleitung", schildert die „Köln. Volkszeitung" begeistert diese Szene. Sie erzählt aber nicht, daß dann Ausbrüche der Wut, der Empörung, der Verzweiflung folgten, die den unvergleichlichen Gewerkvereinsgenerälen, wenn sie empfunden haben, was sie angerichtet, die unausbleibliche Vergeltung ahnen lassen konnten. Ergraute Knappen weinten wie die Kinder! In leidenschaftlicher Erregung drängten zahlreiche Delegierte zu dem Platz, wo ihre „Führer" sich zusammengedrängt hatten. „Lumpen!" „Spitzbuben!" „Arbeiterverräter!" „Heraus mit Euch Verrätern!" — so heulte es durch den Saal. Männer, die im Verein als die rührigsten Agitatoren für den „Christlichen Gewerkverein" bekannt sind, Zahlstellenvorsitzende, Arbeiterausschußmitglieder und Sicherheitsmänner erklärten sofort ihren Austritt aus dem Verein, andere meldeten sogleich ganze Zahlstellen ab. „Wir zahlen keinen Pfennig mehr für Euch!" „Keinen Mann werdet Ihr behalten!" „Nun ist die Geschichte aus!" Solche und viele derbere Zurufe bekamen die unvergleichlichen Gewerkvereinsgeneräle aus der sie umtobenden Brandung zu hören. In fürchterlicher Aufregung ging die Delegiertenversammlung auseinander.

„Bei einem zum Schluß auf die Einigkeit im Gewerkverein ausgebrachten Hoch **blieb ein Teil der Versammlung sitzen"**, schreibt verschämt selbst die „Kölnische Volkszeitung". Damit läßt sie mehr von dem beispiellos tumultuarischen Verlauf dieser denkwürdigen Abmurksungskonferenz ahnen, wie den Machern lieb sein dürfte. Als die von den Gewerkvereinsstrategen vorgeschlagene zwölfgliedrige „Ueberwachungskommission" (sie soll beobachten, ob die „Versprechungen" erfüllt werden, andernfalls soll „ein neuer Kampf entbrennen") gewählt werden sollte, weigerte sich ein großer Teil der Delegierten, „diese Komödie auch noch" mitzumachen. Die „Ueberwachungskommission" konnte also nicht vervollständigt werden. Im Revier finden die Nachspiele statt. Aus den Bergmannsorten laufen soeben Nachrichten ein, wonach die Arbeiter ungeheuer aufgeregt sind und ihrer Wut gegen die „sturmerprobten Führer" mit Worten Ausdruck geben, die wir hier nicht wiedergeben können. Die unvergleichlichen Staatsmännchen Stegerwald und Giesberts dürfen mit dem Bewußtsein heimfahren, daß sie im Saargebiet statt des „stolzen Gewerkvereins" einen schwelenden Trümmerhaufen zurücklassen. „Dieser Ausgang ist erfreulich," schreibt die „Kölnische Volkszeitung" in ihrem Artikel zum Ruhme der neuen „gewerkschaftlichen Verdienste" ihrer Lieblinge.

Woher die Wut der sonst so geduldigen Saarbergleute gegen ihre „Führer"? **Weil diese ein frevelhaftes Spiel mit den gutgläubigen Leuten gespielt haben!"**

## Keine Gnade — reeller Lohn für die Tabakarbeiter!

In den Unternehmerblättern findet man nicht wenig lobhudelnde Berichte, die davon erzählen, wie dieser oder jener Fabrikant „seinen" Arbeitern oder Arbeiterinnen aus irgend einem Anlaß sogenannte Wohltaten erwiesen hat. Mitunter handelt es sich um bloße Veranstaltungen von Festlichkeiten, mitunter gibts auch „Spenden" oder „Prämien", die in Bargeld, Stiftungen oder in sonstigen Benefizien bestehen.

Derartiges möchte ja leidlich scheinen, wenn den Arbeitern ein angemessener Lohn gezahlt würde, und die Fabrikanten nicht jeder Lohnforderung mit dem Aufgebot ihrer ganzen Macht entgegenständen. Würden freilich auskömmliche Löhne gezahlt, würden die Arbeiter einen größeren Anteil in Form von Lohn an ihrer Arbeitsleistung haben, als es jetzt der Fall ist, so würden sie natürlich jegliche „Wohltaten" gern entbehren können. Aber es zeigt sich, daß gerade die gefeiertsten „Wohltäter" die wütendsten Feinde der Organisation „ihrer" Arbeiter sind, und wer es gegen den Willen solch eines „humanen" Menschen wagt, dem Verbande anzugehören, wer sich bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erringen will, wird unweigerlich vor die Tür gesetzt.

Vergessen werden darf nicht, daß das „Wohltun", wie es die Besitzenden auszuüben belieben, auch so etwas wie Sport ist. „Wer Geld hat, auch Ehr' und Ansehen in der Welt hat", sagte Heine. Man kauft sich also Ehre und Ansehen, wenigstens das, was man heutzutage so nennt, wozu auch Titel und Orden gehören. Zu solchen „Wohltaten" bedarf es natürlich auch Leute, die sie empfangen, ergo, sind die Armen, die Arbeiter, verpflichtet, sich das gefallen zu lassen. Und wie schön sonnt es sich im Scheine der Mildtätigkeit, der Menschenliebe, und wie die schönen Phrasen sonst noch alle heißen. Obendrein gibts noch ein Freibillet für die ewige Seeligkeit.

Alljährlich macht eine Notiz über die bekannte Firma Loeser & Wolff die Runde durch die Zeitungen, in der die „Wohltaten" dieser Firma gepriesen werden. Meistens gehen derartige Notizen und Berichte von den Firmen selbst aus, soll die „Wohltat" sich doch mittelst der Reklame in klingende Münze umsetzen; ob das auch bei Loeser & Wolff der Fall ist, entzieht sich unserer Kenntnis. Auch heuer wird mit der nötigen Buttersauce aufgetischt, daß die Firma Loeser & Wolff in Elbing und Braunsberg zu Weihnachten die feierliche Prämiierung der seit mehr als 10 Jahren bei ihr beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen vorgenommen hat. Bei der Größe des Betriebes und seinen Einrichtungen kann die Geschichte ja für Fernstehende einen respektablen Anstrich gewinnen. Prämiert worden sind in diesem Jahre 169 Personen, und zwar 82 nach zehnjähriger, 56 nach fünfzehnjähriger, 16 nach zwanzigjähriger, 10 nach fünfundzwanzigjähriger und 5 nach dreißigjähriger Tätigkeit bei der Firma. Es gab Geldgeschenke von im ganzen 10 510 M. Auch die Angestellten, die ja gewöhnlich reicher bedacht werden, erhielten von dieser Summe. In dem Bericht heißt es noch, daß im Laufe der Jahre an Prämiengeldern rund 170 000 M zur Verteilung gelangt sind, und daß die Firma im verflossenen Jahre für Wohlfahrtszwecke über 75 000 M ausgegeben habe.

Für Leute, die der demütigen Auffassung sind, daß Protektion und Gnadenbezeugung zum Fundament einer gesicherten Existenz gehören, mag ja diese Art Wohltätigkeit etwas bedeuten; wer aber weiß, wie die Dinge im heutigen Wirtschaftsleben liegen, verlangt seine Arbeitsleistung so anständig wie möglich bezahlt. Mit dem sogenannten patriarchalischen Arbeitsverhältnis ist der Kapitalismus längst fertig, es ist in seinem Wesen nicht begründet. Wenn dennoch die Unternehmer heute in „Wohlfahrts"bestrebungen machen, so aus dem rein kapitalistischen Gesichtspunkt der Profitsteigerung. Als Arbeiter muß uns das Bestreben leiten, unsere Arbeitskraft so teuer als möglich zu verkaufen und den Preis durch unseren gewerkschaftlichen Zusammenschluß günstig zu gestalten, während andererseits der Unternehmer das Bestreben zeigt, seine Ware so billig als möglich herzustellen, und deshalb neben anderen Mitteln auch den Arbeitslohn niedrig zu halten ständig die Absicht hat. Selbstverständlich muß sich aus dem Verhältnis von Arbeitern und Unternehmern zueinander ein ständiger Kampf ergeben. Diesem Kampf aus dem Wege zu gehen und die Arbeiter und Arbeiterinnen in dem Glauben an seine wirtschaftliche Allmacht zu erhalten, hat der Unternehmer von seinem Standpunkte aus natürlich alle Ursache. Deshalb sucht er auch das Abhängigkeitsgefühl durch Protektionen und sogenannte Wohlfahrtseinrichtungen zu fördern.

Um bei der Firma Loeser & Wolff zu bleiben, muß man doch die Frage aufwerfen, weshalb die im Jahre 1911 angeblich für „Wohlfahrts"zwecke ausgegebenen 75 000 M nicht als Lohn gezahlt wurden. Daß damit den Arbeitern und Arbeiterinnen nicht gedient war, wird vermutlich die Firma selbst nicht behaupten. Hie Leistung — hie Lohn, nur dieses klare Verhältnis mit dem Unternehmer kann für die Arbeiterschaft das Vorteilhafteste sein. Jeder soll wissen und, ohne daß Zufälligkeiten mitspielen, berechnen können, was seine Arbeitskraft ihm einbringt. Aber zu diesem zweifelsfreien Standpunkte sich aufzuschwingen mag weder Loeser & Wolff noch irgend eine andere „Wohlfahrts"firma Neigung haben. Glauben doch noch unzählige Arbeiter und Arbeiterinnen, in solchem Verhalten der Unternehmer die Güte ihres „Brotherrn" schätzen zu müssen. Daß die Unternehmer sich diesen Glauben zunutze machen, ist erklärlich.

Wie es heißt, beschäftigt die Firma Loeser & Wolff zurzeit 5015 Personen; die 75 000 „Wohlfahrts"spenden auf sie verteilt, würde eine durchschnittliche Lohnerhöhung von rund 15 M pro Person gebracht haben. Das ist nicht viel. Man muß nun fragen, woher Loeser & Wolff denn die Mittel für die „Wohlfahrts"bestrebungen nimmt. Das Geld kommt natürlich nicht vom Himmel geflogen, sondern wird von den Erträgen des Geschäfts genommen. Und diese Erträgnisse haben die Arbeiter und Arbeiterinnen erarbeitet, es ist der ihnen zu wenig gezahlte Arbeitslohn. Bei anderen Firmen ist es natürlich nicht anders. Freilich müssen noch größere Summen erarbeitet werden von der Arbeiterschaft, als die für Wohlfahrtsbestrebungen gezahlten, denn der Unternehmer beansprucht mehr als das Nötigste, auch will er sein Kapital mehren. Und was speziell die Firma Loeser & Wolff anbetrifft, so zahlt sie bekanntlich recht niedrige Arbeitslöhne, wie wir es öfter schon kritisierten, so daß die verausgabten 75 000 M, oder pro beschäftigte Person 15 M, gar keine Rolle spielen. Das bringen die niedrigen Löhne reichlich wieder ein. Außerdem hat die Firma Loeser & Wolff eine merkwürdige, oder eigentlich nicht merkwürdige, Abneigung gegen die Organisationszugehörigkeit der Arbeiter und Arbeiterinnen und bringt dieses in der Praxis auffällig zum Ausdruck. Uebrigens teilt die Firma diesen Standpunkt mit den meisten „Wohlfahrts"firmen. Warum wohl? Wenn man ehrlich human und gerecht ist, muß man doch der Arbeiterschaft überlassen, auf ihre Art für die Verbesserung ihrer Lage zu sorgen. Aber: Die Unternehmer wollen den kapitalistischen Segen voll genießen, jedoch der Arbeiterschaft die Selbständigkeit, die Vertretung ihrer eigenen Sache, nicht zuerkennen, sintemalen diese dann zu klarer Erkenntnis ihrer Klassenlage kommen und einen größeren Anteil am Arbeitsertrag fordern könnte. Und so macht man denn in „Wohltätigkeit", indem man prämiert, stiftet, und was es sonst noch gibt; klingt doch den Schäfchen unter der Arbeiterschaft die schöne Rede so wohltätig in die Ohren, daß sie den hungrigen Magen nicht spüren und Wonnetränen über die bleichen Wangen rinnen.

Arbeiter und Arbeiterinnen, soweit sie die Zeit mit ihren wirtschaftlichen Zusammenhängen begriffen haben, gehen aufrecht durch die Welt und verzichten auf Gunst und Gnadenbezeugungen der Unternehmer; sie kennen die Geschichte vom Wolf im Schafspelz nur zu genau. Auch moderne Tabakarbeiter und Arbeiterinnen wissen, daß ihr Verhältnis zu den Fabrikanten am besten auf der rein rechtlichen Grundlage des Arbeitsvertrages ruht. Was drüber ist, ist vom Uebel. Dann läßt sich auch unter dem Schutze der Gesamtheit mit den Fabrikanten über angemessene Löhne reden.

## Viel Geschrei und wenig Wolle.

Für alle Zuchthausgesetzschwärmer schien ein Vorfall, der bei der großen westfälischen Aussperrung in Vlotho passierte, ein gefundenes Fressen zu sein. Auch der Mindener Handelskammerbericht machte großes Aufhebens davon, was freilich nicht zu verwundern ist, da sein Verfasser ebenfalls für Knebelung der wenigen Rechte ist, die von den Arbeitern noch ausgeübt werden dürfen. Daß bei dem großen Kampfe auch rein nichts passierte, das sich für die Zuchthausgesetzagitation ausschlachten ließ, ging den Scharfmachern unseres Berufes arg wider den Strich, so daß sie den Vlothoer Fall nach allen Regeln der Kunst aufbauschen mußten. Die ganze Vlothoer Geschichte bestand darin, daß eines guten Tages eine Anzahl Ausgesperrter und Streikender einem Arbeitswilligen nachliefen und allerlei nicht gerade schmeichelhafte Worte äußerte; es soll sogar mit einem Stein nach dem Arbeitswilligen geworfen worden sein. Zunächst ließ sich die Sache im Sinne der Scharfmacher auch recht gut an. Das Gericht leitete nämlich gegen 23 Personen die Untersuchung wegen Landfriedensbruchs ein. Den Zuchthausgesetzbrüdern hüpfte ordentlich das Herz ob des schönen Beweismaterials, das sie finden würden. Aber zu einem Monstreprozeß reichte wohl das Beweismaterial nicht aus, denn schließlich schrumpfte die Anklage soweit zusammen, daß nur noch gegen drei Personen, und zwar gegen die Kollegen Wil-

helm Schürmann, August Eversmeyer und Heinrich Koch, Anklage erhoben wurde. Allerdings wurden diese drei des schweren und mit harter Strafe bedachten Delikts des Landfriedensbruchs beschuldigt.

Am 4. Januar standen die Angeklagten vor den Schranken der Strafkammer zu Bielefeld, um für ihre furchtbare Missetat die gerechte Strafe zu erhalten. Zeugen zu ihrer Belastung waren genügend geladen. Nur ein damals neun Jahre altes Kind will gesehen haben, daß der Angeklagte Koch mit einem Stein geworfen hat. Aber ach, die Scharfmacher sind nicht auf ihre Rechnung gekommen! Zwar hielt der Staatsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte für jeden Angeklagten 4 Monate Gefängnis, doch das Gericht war nicht in der Lage, aus der Beweisaufnahme das Urteil auf Landfriedensbruch zu konstruieren und mußte sich darauf beschränken, nur gegen Schürmann auf schuldig des groben Unfugs zu erkennen. Die Strafe dafür wurde auf eine Woche Haft bemessen. Das Verfahren gegen Eversmeyer wurde eingestellt, weil seine Tat bereits durch einen Strafbefehl gesühnt war, während bei Koch Verjährung eingetreten war.

Schon manchem Gerber sind die Felle weggeschwommen. Wir sind barmherzig und sprechen allen, denen durch den Ausgang des Prozesses nicht nur das Konzept, sondern sogar der fette Happen eines furchtbaren Terrorismusfalles verdorben ist, unser tiefes Mitgefühl aus in der Hoffnung, daß sie sich in ihrer Bekümmerung zu trösten wissen.

Es war also mal wieder nichts. Aber unsere Kollegen mögen aus dem Falle die Lehre ziehen, wie leicht aus einer Mücke ein Elefant werden kann. Arbeitswilligen geht man immer und überall weit aus dem Wege.

## Pack schlägt sich . . .

Seitdem der Bülow-Block zusammengekracht ist, stehen die Nationalliberalen mit den Konservativen auf gespanntem Fuße. Die Junker schlossen mit den bis dahin beiseite gedrängten Pfaffen Freundschaft. Die beiden, Zentrum und Konservative, besaßen damals die Mehrheit im Reichstage. Der Bund dieser Erzreaktionäre kostete dem werktätigen Volke rund 400 Millionen Mark neuer indirekter Steuern. Im Bewilligen von Regierungsforderungen stehen die Pfaffen den Nationalliberalen nichts nach. Sie lassen sichs etwas kosten, die Schwarzen wie die Blauen, wenns drauf ankommt; natürlich nicht aus ihren Taschen, sondern aus denen der arbeitenden Klassen.

Bei den vorjährigen Reichstagswahlen traten nun die Nationalliberalen aus Desperation an die Seite der Opposition der Linken. Das hatte in der Tat die Zurückdrängung der schwarz-blauen Mehrheit zur Folge, obgleich die Nationalliberalen mit dem Zentrum im Westen Deutschlands ein charakterloses Wahlbündnis schlossen. Nun möchten die Schwarz-Blauen neuerdings den alten Zustand, wie er vor dem Bülow-Block bestand, wieder herstellen, d. h. sie möchten mit den Nationalliberalen eine Mehrheit im Reichstage bilden, wie vom Jahre 1890 bis 1906.

Vorläufig sperren sich wohl noch manche Nationalliberale dagegen, aber ein Teil drängt offen darauf hin. Sollte sich das Annäherungsspiel zwischen Nationalliberalen und Konservativen auch noch länger hinziehen, so wird doch dicke Freundschaft das Ende davon sein. Wenn nicht eher, dann ganz bestimmt, wenn die Revision des Zolltarifs im Laufe dieser Legislaturperiode im Reichstage unternommen wird.

Wegen des Zentrums werden die Nationalliberalen die Junkerfreundschaft nicht ausschlagen, denn sie sind ja anderthalb Jahrzehnt unter der Führung des Zentrums mit den Schwarz-Blauen zusammen im Reichstage gegangen. Außerdem verweisen wir hier nochmals auf das Wahlbündnis der Nationalliberalen mit dem Zentrum gegen die Sozialdemokratie bei den vorjährigen Reichstagswahlen.

Im Westen Deutschlands sitzen ja auch die nationalliberalen Kumpane der Junker, die Kohlenbarone, die mit den Ostelbiern treu gegen das Volk zusammenhalten. Sie sind es, die jetzt schon den Pakt vorbereiten. In der Essener Handelskammer haben sie ihre Interessenvertretung. Dort wird bereits die Zolltarifrevision vorbereitet. Im Prinzip wissen sich die Krautjunker und Schlotbarone einig. Der alte Schwindel vom „Schutz der nationalen Arbeit" muß wieder herhalten, um den geplanten neuen gemeinsamen Raub an den breiten Volksmassen zu verdecken. Im Bericht der Essener Handelskammer wird er bereits wie folgt empfohlen:

„Der Grundsatz vom Schutz der heimischen Arbeit muß eben beiderseits, in landwirtschaftlichen Kreisen nicht minder wie in den Kreisen unserer Gewerbetätigkeit, festgehalten und praktisch betätigt werden. Die berechtigten Ansprüche beider Teile müssen gegenseitig anerkannt und miteinander vertreten werden, mit den landwirtschaftlichen Interessen müssen auch die gewerblichen Interessen die gebührende Würdigung und Berücksichtigung finden, kurz, es muß ein gerechter Ausgleich Platz greifen."

Das ist die Aufforderung zur Wiederholung des frevelhaften Zollraubes vom Jahre 1902. Damals offerierten die Junker den Industrieherren Industriezölle, wenn die Nationalliberalen der Junkern die verlangten Agrarzölle bewilligen würden. Heute machen die Kohlenbarone den Krautjunkern ihre Angebote, wenn letztere ihnen Profite aus dem Zollwucher zuschanzen; das ist der ganze Unterschied. Und wie damals wird auch heute der Pakt zustande kommen, der Raub ausgeführt werden, denn das Zentrum ist auch jetzt, wie damals, drauf und dran, den Raub mitzumachen. Wo hätte das je eine Pfaffenpartei versäumt oder abgelehnt!

Den Kohlenbaronen ist die Spannung zwischen den Konservativen und Nationalliberalen sehr unangenehm; sie wirken darum mit unverhohlenem Zorne gegen ihre Linksnationalliberalen eindringlich auf die Vereinigung mit den Konservativen hin, denen sie gar nicht warm genug ihre Sympathie für die Hungerzölle, für die Lebensmittelverteuerung versichern können. Die Essener Handelskammer geniert sich gar nicht, die Sache so darzustellen:

„Ob die landwirtschaftlichen Kreise sich diese Notwendigkeit eines gerechten Ausgleichs, die Notwendigkeit, ebenso rückhaltlos für die Interessen der Gewerbetätigkeit einzutreten, wie die Gewerbetätigkeit es sich zur Pflicht gesetzt hat, für die landwirtschaftlichen Interessen einzutreten, immer vor Augen gehalten und ob sie dementsprechend gehandelt haben, möchten wir denen, die es angeht, zur besonderen Erwägung empfehlen. Unseres Erachtens haben, besonders in Verkehrsfragen, jene Kreise sowohl im Parlament wie in wirtschaftlichen Körperschaften, zum Beispiel dem Landeseisenbahnrat, häufig das Verständnis für schwerwiegende Interessen unserer Gewerbetätigkeit vermissen lassen. Belege dafür ließen sich noch aus dem letzten Jahr und auch aus dem vorliegenden Bericht zur Genüge beibringen. Hingewiesen werden mag hier nur auf die Behandlung mancher Eisenbahnfragen, von den Kanalfragen gänzlich zu schweigen. Aber auch auf anderen Gebieten ist ein solches restriktives Verhalten der landwirtschaftlichen Kreise gegenüber wichtigen Interessen der Gewerbetätigkeit zu konstatieren gewesen, selbst in Fällen, wo keinerlei erkennbares gegensätzliches Interesse allgemeiner oder landwirtschaftlicher Art vorlag. Das entspricht nicht dem Gegenseitigkeitsverhältnis, in dem Landwirtschaft und Gewerbetätigkeit miteinander stehen müssen, wenn das Ganze gedeihen soll, und das entspricht auch nicht der politischen und wirtschaftlichen Notwendigkeit, unsere Gewerbetätigkeit dauernd leistungsfähig zu erhalten."

Ja, ja! Sie haben so recht, die Industrieherren, wenn sie versichern, sie hätten durch ihre Vertretung viel für die Lebensmittelwucherer im Reichstage getan. Die Nationalliberalen haben die Teuerung mitverschuldet, denn sie haben die Lebensmittelzölle bewilligt. Sie werden das auch wieder tun, wenn die Zollrevision vorgenommen wird. Die Zechenbarone versichern es den Junkern jetzt schon und drängen daher zur Vereinigung der Nationalliberalen mit den Konservativen.

Wie lange es noch dauern wird, bis sie sich wieder in den Armen liegen, ist eine mißige Frage. Wenn es gilt, dem arbeitenden Volke das Fell über die Ohren zu ziehen, sind sie doch ein Herz und eine Seele. Ob sie dann auch noch einmal der Tabakindustrie zu Leibe gehen, um sie schneller für das Monopol reif zu machen, wird sich über kurz oder lang zeigen. Der alte Zollräuberbund wird erneuert und er wird es an nichts fehlen lassen. Darauf muß sich das Volk gefaßt machen.

## Aus den Handelskammerberichten für 1911.

### VI.

### Posen

Das Jahr 1911 stand noch immer unter den Nachwirkungen der Steuerreform von 1909. Namentlich in der ersten Hälfte des Jahres waren bei den Händlern noch erhebliche Bestände aus der Zeit vor der Steuer vorhanden. Ferner ist infolge der Verteuerung der allgemeinen Lebenshaltung, die z. T. von der Erhöhung der sonstigen indirekten Steuern im Jahre 1909 herrührt, der Konsum von Zigarren zurückgegangen. Auch die Maul- und Klauenseuche und die damit verbundene Sperrung zahlreicher Märkte machten sich in einem Rückgang des Bedarfs und vor allem in allgemeiner Geldknappheit bemerkbar. Diese bedingte in Verbindung mit der bedeutenden Erhöhung der Zollabgaben größere Kapital- und Zins-Aufwendungen.

Um die früheren Umsätze zu erreichen, mußten von den Fabrikanten erhöhte Anstrengungen gemacht werden. Dies erschwerte die Erzielung angemessener Preise, ein Mißstand, der auch nicht dadurch ausgeglichen wurde, daß der Konsum besserer Fabrikate relativ zugenommen hat.

Die Preise auf dem Tabakmarkt waren während des ganzen Jahres hoch. Die Sumatraernte, deren Ausfall für den deutschen Markt von besonderer Wichtigkeit ist, war zwar besser als im Vorjahre, erfüllte aber bei weitem nicht die Hoffnungen, die auf sie gesetzt waren, zumal die Preise durch die wieder stärker werdende Beteiligung der amerikanischen Firmen an dem Einkauf recht erheblich waren. Auch Java und Brasil erreichten einen hohen Preisstand, während Havanna und Cuba günstiger für den Einkauf waren.

Als eine Folge des Wertzolles muß es angesehen werden, daß besonders alle billigen Sorten, unter ihnen die einheimischen, dauernd stark gesucht waren, so daß sich gerade die Fabrikation der billigen und mittleren Preislagen verteuerte.

Diejenigen Zigarrenfabriken, die neben der Fabrikation einen Kleinhandel mit Tabakprodukten betreiben, sind durch die Ausführungsbestimmungen des neuen Steuergesetzes in diesem Geschäftszweig so eingeengt, daß die Beschränkung einer Unterbindung des Kleinhandels fast gleichkommt. Dieser Zustand, der lediglich aus verwaltungstechnischen Gründen im Interesse der Zollbehörden eingeführt ist, erscheint um so ungerechtfertigter, als dadurch Geschäfte betroffen werden, die schon seit Jahrzehnten den Kleinhandel in der jetzt beanstandeten Form betrieben haben.

Der Gang der Zigaretienfabrikation sowie die Geschäftsergebnisse waren nicht schlecht; gegen das Vorjahr hat sich der Umsatz gehoben

### Bromberg.

Auch im Jahre 1911 hatte sich die Zigarrenbranche von den Folgen des Tabaksteuergesetzes von 1909 noch nicht erholt. Durch die weitere Steigerung sämtlicher Rohtabake, bis zu einer bisher noch nicht gekannten Höhe, auf die der neue Wertzoll ganz besonders sich bemerkbar machte, wurde die Fabrikation weiter sehr erschwert. Die allgemeine Teuerung der Lebensmittel dürfte weiter dazu beigetragen haben, daß der Konsum in Zigarren als Genußmittel zurückblieb. Die Ware litt oft auf dem Transport, indem sie Geruch anderer Güter, wie Petroleum, annahm; die Eisenbahnverwaltung sollte geeignete Maßnahmen gegen solche Schädigungen treffen: ebenso gegen Diebstähle, die vielfach vorkamen. Die Aussicht auf Besserung der Verhältnisse für die nächste Zeit ist nicht sehr günstig. Es war unter bedeutenden Anstrengungen wohl möglich, den früheren Umsatz zu behaupten, eine Vergrößerung des Umsatzes dürfte aber auch für das nächste Jahr kaum möglich sein.

Der Geschäftsgang der Zigarettenfabrikation im Jahre 1911 hat sich im Vergleich zum Vorjahre etwas besser gestaltet. Produktion und Umsatz nahmen zu; der Absatz gestaltete sich dagegen weit schwieriger, da Zigaretten ein ausgesprochener Massenartikel geworden sind, deren Vertrieb im allgemeinen nur unter großen und andauernden Reklameaufwendungen möglich geworden ist. Die kleineren und mittleren Fabrikanten, die nicht in der Lage sind, eine ungeheure Reklame mitzumachen, sind dadurch dem drohenden Ruin ausgesetzt, zumal der Staat ⅓ des Bruttoumsatzes für sich an Zoll und Steuer in Anspruch nimmt. Die Absatzschwierigkeit für die mittleren und kleinen Fabrikanten liegt nur darin, daß die meisten Zigarettenmarken ihre Popularität der Reklame verdanken, die für sie jahraus jahrein gemacht wird; eine Einstellung oder Verminderung der Reklame würde gleichbedeutend sein mit dem Rückgang der Nachfrage seitens des Publikums. Viele Spezialhändler glauben nur solche Reklameartikel führen zu müssen, trotzdem vielfach von mittleren Fabriken günstigere Konditionen und bessere Qualitäten geboten werden; dies ist den betreffenden Händlern jedoch nicht ausschlaggebend, sie führen nur Marken, die infolge der Reklame vom Publikum verlangt werden.

Die Geschäftsunkosten sind durch erhöhte Ansprüche des Personals bedeutend gestiegen, auch die Preise der Rohtabake haben durch die vorjährige Dürre eine Steigerung von 30 Prozent erfahren; ein Rückgang ist in absehbarer Zeit nicht zu erwarten, zumal der amerikanische Trust fünf Millionen Mark den türkischen Bauern an Vorschuß auf fünf Jahre geleistet hat.

Die Verkaufspreise für Zigaretten sind in den letzten Jahren durch die großen Fabriken herabgesetzt worden, die in der Lage sind, die teuren Maschinen aufzustellen, um von Handarbeit auf Maschinenarbeit überzugehen.

Geklagt wird, daß in den Restaurationen und Wirtschaften die daselbst geführten Zigarrettenmarken zu wesentlich höheren Einzelstückpreisen verkauft werden; Schuld hat daran die Zulassung einer Nachbanderollierung niedriger Preislagen mit erhöhter Banderolle. Es kommt vielfach vor, daß eine vom Fabrikanten herausgegebene 2-Pfennig-Zigarette in Wirtschaften mit 5 ₰ verkauft wird; dadurch kommt der Fabrikant, wenn er seinen Namen gegeben hat, beim Publikum in schlechten Ruf. Reelle Fabriken möchten daher von Lieferung anonymer Marken Abstand nehmen, aber sie werden von den Restaurationen und Wirtschaften hierzu gezwungen.

Die Schnupftabakfabrikation hatte ein normales Geschäftsjahr. Infolge der schlechten Tabakernte 1911, die für die Zigarrenfabrikation wenig in Betracht kommt, wurden die Zigarrenfabriken gezwungen, vielfach Tabakrippen (Stengel), ausländische und zum Teil auch deutsche, zu verarbeiten. Infolgedessen wurde die Preise dieser Hilfsstoffe der Schnupftabakfabrikation im Laufe des zweiten Halbjahres 1911 bedeutend in die Höhe getrieben. Deutsche Rippen kosteten das fünffache wie vor einem Jahre, ausländische Rippen zwei bis dreimal so viel. Auch die Preise der Rohtabake 1911 sind bedeutend höher als im Vorjahre. Das beeinflußte das Geschäftsergebnis ungünstig

### Danzig.

Durch den in Amerika stetig zunehmenden Konsum in Tabaken und nicht entsprechenden größeren Anbau haben die Preise eine bisher nicht gekannte Höhe erreicht und der noch für uns darauf ruhende Wertzoll läßt eine Verwendung dieser Tabake in bisheriger Weise nicht zu, da die Hauptmasse der Konsumenten diese Mehrausgabe nicht leisten kann. Die Folge hiervon ist, daß der Konsum sich den billigen Fabrikaten zuwendet, die zur Herstellung natürlich eine größere Nachfrage nach inländischem Tabak hervorrufen.

Um nun das hierzu erforderliche Quantum inländischen Tabaks sich zu sichern, wird mit der Eindeckung früh begonnen; man ist schon dahin gediehen, daß der Tabak bereits während der Ernte in rohem, grünem Zustande gehandelt wird. Die Folge ist, daß der inländische Tabak seit der Steuererhöhung, d. i. innerhalb zwei Jahren, um das Doppelte im Preise gestiegen ist.

Der Konsum in Shags und überhaupt in Pfeifentabaken hat ferner durch die sich immer mehr einführende Zigarette stark eingebüßt.

Der Umsatz in Kautabaken hat seit Einführung der Wertsteuer und den anhaltend hohen amerikanischen Preisen bedeutend nachgelassen, und da die Läger auf der Basis des früheren Umsatzes gehalten sind, so kann eine schnellere Räumung nur unter bedeutendem Rückgang der Verkaufspreise erzielt werden.

## Die Tarifverträge im Deutschen Reiche im Jahre 1911.

### I.

Die vom Kaiserlichen Statistischen Amt herausgegebene Statistik der Tarifverträge, die diesmal später als in früheren Jahren erschienen ist, wird in der „Statistischen Beilage" Nr. 10 des „Correspondenzblatt der Generalkommission" im Auszuge wiedergegeben. Die Ursache des verspäteten Erscheinens liegt nicht nur in der verspäteten Einsendung des statistischen Materials, sondern vermutlich zu einem nicht geringen Teil an der umfangreichen Bearbeitung des Materials durch das Statistische Amt, die wesentlich eingeschränkt werden könnte.

Vor allem könnte auf die Darstellung der Tarifverträge im Handwerk völlig verzichtet werden, da für die Arbeitnehmer diese Darstellung nicht das geringste Interesse bietet und die Arbeitgeberkreise ihrer Interesselosigkeit gegenüber der Tarifstatistik seit Anbeginn derselben durch ihre immer geringer werdende Beteiligung an der Materiallieferung genugsam bekundet haben. Denn auch diesmal muß das Statistische Amt feststellen, daß von Arbeitnehmerseite über 4330, von Arbeitgeberseite dagegen nur über 272 Tarifverträge Material eingegangen ist, dabei war das Arbeitgebermaterial wiederum vielfach lückenhaft. „Wie in den Vorjahren mußte auch in diesem Jahre die Tarifstatistik im wesentlichen auf den Einsendungen von Arbeitnehmerseite aufgebaut werden." Angesichts solcher Interesselosigkeit der Arbeitgeberkreise wäre es bedauerlich, wenn das Statistische Amt die Fertigstellung der Tarifstatistik noch weiter verzögern wollte, um gewissen Arbeitgeberkreisen Konzessionen zu machen.

Die Tarifstatistik zeigt für das Jahr 1911 einen erneuten Fortschritt des Tarifgedankens an. Dieselbe berichtet über:

| | Tarife | für Betriebe | mit Personen |
|---|---|---|---|
| 1907 | 5 324 | 111 050 | 974 564 |
| 1908 | 5 671 | 120 401 | 1 026 435 |
| 1909 | 6 578 | 137 214 | 1 107 478 |
| 1910 | 8 293 | 173 727 | 1 361 086 |
| 1911 | 10 520 | 183 232 | 1 552 827 |

Obwohl diese Zahlen den wirklichen Tarifbestand nicht erschöpfen, zeigen sie doch, wie sich das Bereich der Tarifverträge von Jahr zu Jahr immer mehr ausdehnt und wie damit die öffentliche Bedeutung der Tarifverträge gewachsen ist. Der Siegeszug des paritätischen Tarifvertrages ist damit durch die amtliche Statistik außer jeden Zweifel gestellt.

Am 1. Januar 1911 bestanden von den aus den Vorjahren überkommenen Tarifverträgen in Geltung noch 8039 für 164 418 Betriebe und 1 388 099 Personen. Durch Ablauf erledigten sich im Jahre 1911 1849 Tarife für 36 374 Betriebe und 334 913 Personen. Im Laufe des Jahres traten in Kraft 4330 Tarife für 58 145 Betriebe und 498 062 Personen. Demgemäß betrug der Tarifbestand am Ende des Jahres 1911: 10 520 Tarife für 183 232 Betriebe und 1 552 827 Personen. Für 161 Tarife wird die Zahl der Betriebe nicht angegeben und für 471 Tarife nur die Zahl der organisierten Personen. Gegenüber dem Vorjahre ist eine Zunahme von 2237 Tarifen, 10 005 Betrieben und 190 741 Personen zu verzeichnen. Von dem im Jahre 1911 neu hinzugekommenen Tarifbereich gehörten 304 213 Personen, also etwa ¾ der gesamten unterstellten Arbeiter, den tarifschließenden Gewerkschaften an.

Eine starke Zunahme der Tarifbewegung ist zu verzeichnen für die Maschinen- und Metallindustrie (+ 398 Tarife), Industrie der Holz- und Schnitzstoffe (+ 332 Tarife), Nahrungs- und Genußmittelgewerbe (+ 411 Tarife) und Baugewerbe (+ 573 Tarife), sowie für das Verkehrsgewerbe (+ 200 Tarife). Einen Rückgang weist nur das polygraphische Gewerbe mit 20 Tarifen auf. Hinsichtlich der Personenziffer hat das Baugewerbe mit einem Mehr von 89 582 tariflich beschäftigten Personen den größten Fortschritt aufzuweisen, einen Rückschritt dagegen die polygraphischen Gewerbe mit 77 289 Personen. In Wirklichkeit ist dieser Rückgang gar nicht vorhanden, da die vorliegende Statistik den am 31. Dezember des Jahres 1911 abgelaufenen Buchdruckertarif sowie auch die Tarife der Buchdruckereihilfsarbeiter als durch Ablauf erledigt mitzählt, die am 1. Januar 1912 erneuerten Tarife aber noch nicht erfaßt, sondern erst für die Tarifbewegung des Jahres 1912 registriert. So entsteht durch die Methode der Trennung am Jahresschluß scheinbar ein tarifloser Zustand, ein Vakuum, das tatsächlich nicht existiert. Was hier für den Buchdrucker- und Hilfsarbeitertarif gilt, das trifft für alle übrigen Tarife zu, die am 31. Dezember 1911 abliefen und am 1. Januar 1912 erneuert wurden. Um deren Zahl nebst denen der Betriebe und Personen würde sich also der wirkliche Tarifbestand erhöhen. Die mit dem Jahre 1912 beginnende neue Bestandsstatistik wird auch diese Unstimmigkeiten der seitherigen Tarifstatistik beseitigen.

Die Zahl der Tarifverträge der freien Gewerkschaften stieg seit dem 1. Januar 1911 von 6907 Tarifen für 116 170 Betriebe und 1 074 599 Personen bis zum Jahresschluß auf 9100 Tarife für 128 136 Betriebe und 1 188 385 Personen, von denen 606 124 den berichtenden Verbänden angehörten. 3003 werden als Ortstarife, 828 als Bezirks- und 3 als Reichstarife gezählt.

Was die Statistik als Bezirks- und Reichstarife bezeichnet, gibt von der fortschreitenden Konzentration der Tarifverträge kein erschöpfendes Bild, denn die Zentralisation erstreckt sich vielfach

erst auf die Verhandlungen und auf die Vereinbarungen einheitlicher Vertragsmuster, überläßt aber den wesentlichsten Inhalt der Verträge, die Lohnfestsetzungen, der örtlichen Vereinbarung. So wurden im Malergewerbe 1910 nach einheitlichem Vertragsmuster nicht weniger als 260 Tarife abgeschlossen, die die Statistik als Orts- bezw. Bezirkstarife zählen mußte.

Um die Doppelzählungen bei Tarifen, die auf Arbeitnehmerseite von mehreren Verbänden abgeschlossen sind, auszuscheiden, bringt das Statistische Amt unter dem Begriff „Tarifgemeinschaften" eine Zusammenstellung nach nur einmaliger Zählung desselben Tarifverhältnisses. Danach traten im Jahre 1911 nur 3868 „Tarifgemeinschaften" für 46 756 Betriebe und 416 923 Personen (von letzteren sind 301 971 organisiert) in Kraft.

Von den 3868 Tarifgemeinschaften sind 711 von Verbänden auf beiden Seiten, 2972 von Verbänden nur auf Arbeitnehmerseite, 225 von Innungen und 2997 von einzelnen Firmen abgeschlossen.

Nach ihrem Geltungsbereich charakterisieren sich von den im Jahre 1911 in Kraft getretenen bezw. erneuerten Tarifen 2973 für 12 886 Betriebe und 140 963 Personen als Firmentarife, 471 für 14 956 Betriebe und 108 733 Personen als Ortstarife, 421 für 18 731 Betriebe und 160 106 Personen als Bezirkstarife und 3 für 183 Betriebe und 1120 Personen als Reichstarife.

Die räumlich beschränktesten Tarifgemeinschaften für 1 bis 10 Betriebe machen mit 82,3 pZt. das Gros der Tarife des Berichtsjahres aus, umfassen jedoch nur 15,8 pZt. der Betriebe und 33,5 pZt. der Personen, während die Tarife für mehr als 50 Betriebe für 61,4 pZt. der Betriebe und 41,7 pZt. der Arbeiter gelten.

Nach der Zahl der Personen gruppiert, überwiegt die größte Tarifgruppe (Tarife über 500 Personen) mit 51,8 pZt. alle übrigen. Gegenüber der Tarifbewegung des Jahres 1910 zeigt sich ein Rückgang dieser Gruppe und ein Anwachsen der kleineren Tarifgruppen.

Wie im Vorjahre, so stellen auch im Berichtsjahr die Betriebe mit 21 bis 50 Personen, also die größeren Mittelbetriebe, das stärkste Kontingent zur Tarifregelung (24,7 pZt.). Darüber hinaus gehören 29,7 pZt. der Personen größeren Betrieben, 45,1 pZt. der Personen kleineren Betrieben an. Indes handelt es sich bei dieser Zusammenstellung nicht um die wirklichen Betriebsgrößen, sondern um durchschnittliche Personenziffern der Betriebe, so daß diese Tabelle nichts darüber besagen kann, in welchem Maße die Tarifbewegung sich bereits in der eigentlichen Großindustrie Eingang verschafft hat. Vielleicht ist eine solche Darstellung möglich, wenn die Statistik den gesamten Bestand der Tarifverträge bearbeitet. Die Tarifbewegung eines einzigen Jahres reicht für eine solche Beurteilung nicht aus.

Bestimmungen über die Vertragsdauer enthielten im Berichtsjahre 3408 Tarifverträge. Die größte Gruppe davon, 1295, sind auf über 1½ bis 2 Jahre abgeschlossen, über 2 bis 3 Jahre einschließlich gelten 932 Tarife, über 3 Jahre währten 450 Tarife, dagegen bis zu 1½ Jahren 717 Tarife.

# Mitteilungen aus dem Beruf.

**Noch immer das Märchen von der Erfolglosigkeit.** Der Bremer Handelskammerbericht von 1912 sagt: „Die Lohnbewegungen im Westfälischen Industriebezirk, in Bremen und Hamburg endigten Mitte Januar für die Arbeiter erfolglos. Dennoch haben die meisten Fabrikanten in Rücksicht auf die verteuerte Lebenshaltung nach und nach freiwillige Lohnerhöhungen vorgenommen." Das stimmt mal wieder nicht. Zunächst waren Lohnbewegungen weder in Bremen und Hamburg, noch im ganzen westfälischen Industriegebiet um die angegebene Zeit. Nur in einigen Betrieben der letzteren Gegend hatten die Tabakarbeiter Lohnerhöhungen gefordert, und nur in Vlotho, Bentorf, Hohenhausen und Lemgo wurde darum gestreikt. Wo keine Lohnbewegungen waren, konnten auch keine erfolglos verlaufen; aber selbst in den genannten Orten hatten die Arbeiter Erfolg. Der Handelskammerbericht meint offenbar die große Aussperrung, denn diese wurde Mitte Januar beendigt. Aber beileibe nicht erfolglos für die Arbeiter, wie der Bericht glauben machen will. Oder ist etwa der Wille des W. C. V., den Deutschen Tabakarbeiter-Verband niederzudrücken, gelungen? Und das war doch der Zweck der Uebung. Die „Erfolglosigkeit" der Arbeiter ging sogar soweit, daß die Fabrikanten sich zu Lohnerhöhungen ganz allgemein vertraglich verpflichteten, wenn ihm auch dieses Zugeständnis durch das Wörtchen „freiwillig" ein wenig versüßt wurde. Sauer genug ist ihnen freilich die Einhaltung des Vertrages geworden und in den meisten Fällen mußte dieser „Freiwilligkeit" etwas nachgeholfen werden. Vielleicht interessiert es den Berichterstatter der Bremer Handelskammer und alle, die seiner Meinung sind, daß in dem Gebiet der großen Aussperrung, einschließlich des Sympathiestreiks in Bremen und Hamburg nebst Umgebung, im Jahre 1912 in 421 Betrieben mit 13 035 Beschäftigten Lohn- und Arbeitsverbesserungen für 11 419 beteiligte Tabakarbeiter (davon 4688 weiblichen) durch eingeleitete Bewegungen ohne Streik erreicht worden sind. Allerdings haben eine große Anzahl von Fabrikanten des westfälischen Industriegebiets es noch nicht für nötig gehalten, ihren Verpflichtungen nachzukommen, so daß der Verband noch weiter nachzuhelfen gezwungen sein wird. Ist aber das Errungene vielleicht auf die „Erfolglosigkeit" der Aussperrung, oder wie die Handelskammer sagt, der Lohnbewegungen, zurückzuführen? Oder sind alle, die mit dem Märchen der „Erfolglosigkeit" für die Arbeiter hausieren gehen, der Meinung, unsere lieben Fabrikanten hätten ohne Not, so völlig „freiwillig" sich zu so umfangreichen Lohn„revidierungen" herbeigelassen? Wäre die Aussperrung für die Arbeiter erfolglos verlaufen, wäre der Verband, wie beabsichtigt, zu Boden gedrückt worden, die Fabrikanten hätten die Rippenstöße der Tabakarbeiter von wegen der „freiwilligen" Lohnverbesserung schlankweg mit Fußtritten beantwortet.

**Sonderbare Einigkeit gegen den Tabaktrust.** Wir berichteten kürzlich über die Gründung einer Abwehrvereinigung gegen den britisch-amerikanischen Tabaktrust. Als Syndikus der Vereinigung wurde der Generalsekretär des Hansabundes, Herr Rudolf Goerrig in Frankfurt a. M. bestellt. Inzwischen haben sich auch eine Reihe Zigarettenfabriken zu „Schutzmaßnahmen gegen die fortschreitende Vertrustung der deutschen Zigarettenindustrie" zusammengetan. Welcher Art diese Schutzmaßnahmen sein können, wird nicht gesagt; in der Bekanntmachung heißt es: „Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß dem weiteren Vordrängen des amerikanisch-englischen Tabaktrusts nur gewehrt werden kann, wenn es diesem unmöglich gemacht wird, sich im Geheimen immer weitere Fabriken des deutschen Tabakgewerbes anzugliedern. Die unterzeichneten Firmen haben sich gegenseitig durch einen Vertrag gegen hohe Konventionalstrafen **Garantien** dafür geboten, daß sie mit dem Trust in keinerlei direkter und indirekter Verbindung stehen und daß sie sich auch nicht an den Trust oder irgendwelche Tochtergesellschaften direkt oder indirekt verkaufen werden." Es folgen dann die Unterschriften von 53 Firmen der Zigarettenindustrie. Sonderbar und auffällig ist nun, daß das Organ der Zigarettenindustriellen, Die Tabakwelt, in Nr. 52 einen Artikel bringt, der sich in heftigster Weise gegen den Frankfurter Schutzverband wendet. Es ist nicht unsere Absicht, nachzuprüfen, inwieweit die schwerwiegenden Behauptungen des Artikels richtig sind, drucken ihn jedoch ab, damit auch die Tabakarbeiter die Situation zu verfolgen in der Lage sind. Im übrigen erklärten wir bereits, daß wir der Trustbekämpfung der Fabrikanten und Händler pessimistisch gegenüberstehen. Geben wir also der Tabakwelt das Wort:

Als wir vor einigen Wochen unseren Lesern von der Gründung eines neuen „Schutzverbandes" in Frankfurt a. M. Kenntnis gaben, haben wir sofort in vorläufig zurückhaltender Weise unserm Befremden über diese, offenbar ohne jeden Zusammenhang mit den wirtschaftlichen Verbänden der Branche erfolgte Gründung Ausdruck gegeben. Denn, welche Absichten bei dieser Neugründung immer Pate gestanden haben mögen, ihr Erfolg kann schlechthin nur der einer neuen Zersplitterung der Branche sein, und es ist nahezu undenkbar, daß sich die Gründer der neuen Vereinigung dieser Folge nicht auch völlig bewußt gewesen wären.

Tatsächlich dürfte diese Gründung in unserm Wirtschaftsleben fast ohnegleichen dastehen. Man bedenke: Seit Jahren zieht sich eine furchtbare Gefahr über unserer Branche zusammen, die der fortschreitenden Unterwerfung der deutschen Zigaretten-Industrie unter die Herrschaft des amerikanisch-englischen Tabaktrust. Zum gemeinsamen Schutz der Branche haben sich nach vielleicht allzu langem Zögern endlich die berufenen Vertretungen des Handels und der Industrie zusammengeschlossen. Von beiden Seiten wird nach reiflich erwogenem Plan eine umfassende Aktion zum Schutze des deutschen Gewerbes gegen die weitere Vertrustung der Branche eingeleitet und mit aller Kraft gefördert. In diesem selben Augenblick treten plötzlich abseits der Zentren dieser Bewegung unter Führung eines bisher völlig branchefremden Herrn einige wenige Fabrikanten und Händler auf den Plan und rühren die Trommel für einen unter **ihrer** Leitung und im Gegensatz zu den bestehenden Branchevereinigungen stehenden, neuen „Verband zum Schutz der Tabakindustrie". Was war die Absicht dieser plötzlichen, in einem ernsten Augenblick erfolgten Gründung und welche treibenden Kräfte verbergen sich hinter ihr? Im ersten Augenblick war man geneigt, das Vorgehen der Gruppe auf die Initiative eines einzelnen Herrn zurückzuführen, der unter allen Umständen von sich reden machen und eine eigene Rolle spielen wollte. Diesen Gedanken muß man jetzt fallen lassen, denn ganz zweifellos steckt mehr hinter dieser „Gegenvereinigung", als selbst die meisten ihrer Mitglieder ahnen mögen. Wir scheuen uns heute nicht mehr, es offen und rückhaltslos auszusprechen, daß wir in oder hinter ihr führende Kräfte am Werk glauben, deren zielbewußte Absicht dahin geht, die Einigkeit der Branche im Trustkampf zu zerstören und damit eine wirksame Bekämpfung des Trust unmöglich zu machen. Wir sind überzeugt, daß die meisten Mitglieder der Gruppe sich in bestem Glauben befinden, daß sie aber, ohne es zu wissen, dem Einfluß einer verborgenen Leitung folgen, deren Absicht im schärfsten Widerspruch mit dem Namen und dem angeblichen Zweck der Vereinigung steht.

Wir halten diese neueste Vereinigung, mit klaren Worten gesagt, für eine Gründung, hinter der, ohne daß die meisten Mitglieder irgend einen Verdacht haben werden, der Trust selbst steht, halten sie für einen eminent geschickten Gegenschlag des Trusts, um die Einigkeit der Branche im Trustkampf zu sprengen und ein geschlossenes Vorgehen von Industrie und Handel zu verhindern. Wer das bezweifelt, der versuche, sich das Eingreifen dieser Gruppe — ausgerechnet im Beginn eines umfassenden Schutzkampfes der Branche gegen den Trust — auf andere Weise zu erklären! Welche Veranlassung konnte diese haben, gerade in solchem Augenblick eine neue Zersplitterung in Szene zu setzen? Sie erklärt es als notwendig, für die „Aufklärung der Konsumenten" zu sorgen. Diese Aufklärung aber ist auch ein geradezu selbstverständlicher Programmpunkt der bestehenden Branchevereinigungen, ja sie ist — u. a. in Verbindung mit der Leitung des Hansabundes — von diesen bereits in die Wege geleitet worden. Darin also besteht keine Meinungsverschiedenheit und kann logischer Weise auch niemals der Grund einer Absonderung, der Gründung einer Gegenvereinigung, liegen oder gelegen haben.

Die Divergenz befindet sich auf anderer Seite, und diese ist durch das Protokoll der ersten Ausschußsitzung des sogenannten neuen „Schutzverbandes" enthüllt worden. Dessen erste Veröffentlichung nämlich beschäftigt sich keineswegs mit Maßnahmen gegen den Tabaktrust, sondern sie bekämpft und verdächtigt die gegen den Trust zusammengeschlossenen deutschen Fabriken, und sucht gleichzeitig einen Keil zwischen diese und die Händlerschaft zu treiben! Das ist der Anfang ihrer sogenannten „richtigen Bekämpfung des Trust". Was aber gibt sie weiterhin als den „richtigen" Weg dieser Bekämpfung an?

Zusammen mit dem Hamburger Verband (der Zigarrenhändler. D. R.) sind sich alle anderen führenden Firmen des Verbandes der Deutschen Zigarettenindustrie darin einig, daß jede Agitation gegen den Trust nach außen hin völlig zwecklos ist, solange nicht in absolut sicherer Weise festgestellt ist, welche Firmen **wirklich trustfrei sind und bleiben wollen,** solange es dem Trust nicht durch feste, von jeder Firma zu gebende **Garantien** unmöglich gemacht wird, sich im Geheimen immer neue Fabriken anzugliedern. Ohne dies **einzige Mittel,** dem weiteren Vordringen des Trusts in Deutschland Schranken zu setzen, ist jede Agitation vollständig wertlos und reine Zeitvergeudung. Gerade hiergegen nun, gegen solche gegenseitige feste Verpflichtung deutscher Fabriken richtet der neue Schutzverband seinen Angriff und sucht zu verhindern, was jeder Verständige heute als erste und notwendige Voraussetzung einer wirklichen Trustbekämpfung erkennen muß.

Und was empfiehlt die neue Gruppe hierfür dem Handel? Sie erklärt, daß nichts, gar nichts zu tun ist, als „das Publikum aufzuklären". Also mit anderen Worten und in erster Linie: Beileibe keine wirklichen Garantien der Fabriken für Trustfreiheit oder eine Beschränkung ihrer Freiheit, jederzeit offen oder insgeheim zum Trust überzugehen! Das ist des Pudels Kern, das ist der „Trustkampf", den die neue Gruppe nach ihren eigenen Angaben dem Handel als „erfolgversprechend" darzustellen sucht. Was würde sein wirklicher Verlauf sein? Man kann ihn mit absoluter Sicherheit voraussagen. Es würden in Bälde weitere Fabriken in strengster Geheimhaltung an den Trust übergehen, und diesen allen wird der neue, absichtlich alle Garantien vermeidende „Schutzverband" obendrein eine prächtige Gelegenheit geben, den Handel irre zu führen und sich nach außen hin als „wirkliche" Trustbekämpfer zu girieren. Die vom Trust so eifrig erstrebte Unklarheit und Verdunkelung würde damit noch gesteigert werden, der Handel wird völlig verwirrt, und in der hieraus entstehenden Stimmung wird notwendig die ganze Bestrebung, die deutsche Branche gegen völlige Vertrustung zu schützen, schnell genug **ermatten und versumpfen!**

Das ist der Weg, auf den die Taktik der plötzlich aufgetauchten Gruppe den Trustkampf führen würde, und das ist es, wohin dieser nach dem Plan derjenigen, deren geheimer Einfluß die Gruppe leitet, zweifellos auch geführt werden soll. Es ist ein außerordentlich geschicktes, in den Vereinigten Staaten schon öfter mit Erfolg durchgeführtes Gegenspiel der Truste, daß sich zunächst einmal die Fabrikanten wieder in zwei Lager spalten und einen Kampf zwischen zwei verschiedenen „Antitrust-Organisationen" entfesseln soll, bei dem niemand als der Trust der lachende Dritte sein würde. So raffiniert dieser Plan aber auch ausgedacht ist, so sicher hoffen wir doch, daß er von der Branche durchschaut wird, und daß bald auch diejenigen Mitglieder der neuen Vereinigung, die arglos die ihnen suggerierte Idee aufgenommen haben, bald genug deren wahren Charakter und die Rolle, die sie selbst hierbei spielen, erkennen werden.

**Achtzehn neue Zigarrenfabriken in einem Monat.** Aus den Vereinigten Staaten wird berichtet: Die blühende Lage der Zigarrenfabrikation in Pennsylvania hat eine äußerst rege Gründertätigkeit zur Folge. So z. B. wurden in York während des Oktobers 18 neue Betriebe konzessioniert, die mit 184 Arbeitern bezw. Arbeiterinnen die Fabrikation von Zigarren aufgenommen haben. Im vorhergegangenen Monat wurden 15 neue Unternehmungen gegründet, die 137 Leute beschäftigen. Die dortigen Fabrikanten arbeiteten sämtlich mit vollem, teilweise sogar Tag- und Nachtbetrieb und das Geschäft geht flotter als seit vielen Jahren. Arbeiterknappheit macht sich indessen hier und da fühlbar.

# Bewegungen im Beruf.

**Allen Verbandsmitgliedern, die in einem andern Orte in Arbeit zu treten gedenken, zur Kenntnisnahme, daß ohne Zustimmung der Bevollmächtigten das Nachfragen nach Arbeit streng untersagt ist. Kollegen, beachtet diese Anordnung.**

**Schmiedeberg (Prov. Brandenburg).** Die eingeleitete Bewegung zur Erringung besserer Löhne nahm einen zufriedenstellenden Verlauf. Die Firma Bresching & Schwandt, Rich. Fechner, Gottl. Handtke, Fritz Hermsdorf, Jul. Schettler, Rich. Schmidt, L. Weimann erhöhten die Löhne der Zigarrenmacher um 20 bis 75 ₰ pro Mille. Bei den Firmen Otto Metzke, Osk. Minke sind von den Arbeitern keine Forderungen gestellt worden, weil diese bis auf einige nicht organisiert sind. Hoffentlich erkennen auch diese Kollegen recht bald den Wert der Organisation, um, gestützt auf diese, zu besseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen zu gelangen.

**Klosterbauerschaft i. Westf.** Die Firma L. Engelhardt & Biermann (Sitz Bremen) führte an Stelle der monatlichen die vierzehntägige Lohnzahlung ein.

**Quernheim i. W.** Die Firma L. Engelhardt & Biermann (Sitz Bremen) führte an Stelle der monatlichen die vierzehntägige Lohnzahlung ein.

**Altona a. E.** Nach eingeleiteter Lohnbewegung erklärte sich die Firma E. Kayser bereit, den für Altona festgesetzten Minimallohn (11 ℳ bei freier Zurichtung für Fabrikarbeiter und 14,70 ℳ ohne Zurichtung für Heimarbeiter) zu zahlen. Die bei dieser Bewegung erzielten Lohnzulagen betragen bei 9 Sorten 1 ℳ pro Mille. Mit der Firma wurde zugleich ein Tarifvertrag abgeschlossen.

**Bünde i. Westf.** Der Streik bei der Firma Carl Wellensiek ist für beendet erklärt worden, da alle Streikenden anderweitig untergebracht sind. Die Firma lehnt es jedoch immer noch ab, den Arbeitern in ihrem berechtigten Verlangen entgegenzukommen, weshalb die Firma bis auf weiteres gesperrt bleibt.

**Gera-Debschwitz.** Auf Ansuchen erhöhte die Firma R. Plarre die Löhne der Zigarrenmacher und Wickelmacher bei 11 Sorten um 25 und 50 ₰ pro Mille. Die Bewilligungen traten im November vorigen Jahres in Kraft.

# Berichte.

**Mihla.** Es erscheint doch recht wunderbar, daß sich immer noch Elemente finden, die da glauben, dem mächtigen Vordringen der Organisation Einhalt gebieten zu können. Geht's nicht anders, so geschieht es in brutaler Weise, und nicht selten tut man gewissenlos Recht und guter Sitte Gewalt an. Nach langer, ununterbrochener Arbeit ist es endlich gelungen, in Mihla eine Zahlstelle unseres Verbandes zu errichten. Wenn die Arbeiter der Firma Roland-Bremen zuerst ihren Beitritt erklärten, so werden sie wohl wissen, daß sie Ursache dazu gehabt haben. Die Art und Weise, wie der Werkführer genannter Firma, Joh. Ad. Pook ist sein Name, die Arbeiter behandelt, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. Allerdings mochte dem ehrenwerten Mann die Organisierung der Arbeiter schwer auf die Nerven gefallen sein, und so überlegte er, wie er wohl „die ganze Verbandsgeschichte, wie er es nannte, mit einem Schlage vernichten könne. Und bald hatte der schlaue Kopf das Richtige gefunden; an „dem Generalhetzer, wie er den Kollegen W. Fehr nannte, hing die ganze Sache, der mußte also beseitigt werden. Aber wie? Eine schwierige Sache. Und doch sollte sie gelöst werden. Zunächst nahm der „gerechte" Werkführer seine Getreuen zu Hilfe. Durch diese wurde dem Kollegen F. mitgeteilt, daß er gehen könne, wenn er wolle. Aber F. ging nicht. Solch eine Frechheit von einem Arbeiter, der doch kein so dickes Fell hatte! Noch verschiedene Manöver wurden angewendet, doch F. ging immer noch nicht. Aber auch den Getreuen des Werkführers wurde nun die Zeit lang; sie mochten wohl fürchten, daß sie schließlich doch noch zum Verband kämen; denn wo sollten sie auch alle Ausflüchte hernehmen, zumal der F. mit überzeugenden Gründen ihnen entgegentrat. Ja, wenn man ohne Beitragzahlen noch Mitglied des Verbandes sein könnte! Aber Säen wenn man Ernten will, ist nicht jedermanns Sache. So war es also für diese Armen im Geiste besser, den F. hinauszuschmarotzen. Als dem Kollegen F. nun allerlei unwahre Behauptungen zu Ohren kamen, wandte er sich höflich und anständig an den Werkmeister um Auskunft. Bei dieser Gelegenheit ließ sich der Mann wieder in seiner gewohnten Art gehen. F. fragte, ob er sich ungebührlich oder gar ungesetzlich in der Fabrik verhalten habe. Darauf wurde die Unterhaltung seitens des Werkführers ziemlich stürmisch. Aber der Herr Werkführer zog anscheinend den Kürzeren, und das mochte ihn wurmen. Schließlich gab er wenigstens das eine Positive von sich, daß er alles im Interesse des Geschäfts und mit Einverständnis seines Chefs tue. So möchten wir doch einmal an den Chef der Firma Roland, Herrn Ritter, die Frage richten, ob er denn wirklich die Handlungsweise seines Werkführers Pook zu decken bereit ist! Wir meinen, daß ein Werkführer seine Aufgaben in punkto Gewerbeordnung, Bundesratsverordnung und vor allem Sauberkeit anders aufzufassen hat, als es Herr Pook für nötig hält. Wir wollen heute davon Abstand nehmen, die Einzelheiten hervorzuheben, es ist auch wirklich nicht appetitlich, es zu tun. Aber eben, weil Kollege F. die angedeuteten Zustände zu rügen für seine Pflicht hält, ist er einfach entlassen worden. Natürlich wird das Vorgehen des Werkmeisters die Entwicklung des Verbandes nicht stören, sondern fördern. Die Mihlaer Tabakarbeiter, soweit sie klaren Blickes sind, und gewiß auch Kollege Fehr, werden mit verdoppeltem Eifer an dem Werke der Organisation weiter arbeiten, getreu dem Worte des Dichters: Allen Gewalten zum Trotz sich erhalten, nimmer sich beugen, kräftig sich zeigen!

**Würzburg.** (Jahresbericht.) Das Jahr 1912 war für uns Tabakarbeiter in jeder Beziehung wieder ein ungünstiges. Der Geschäftsgang war, ausgenommen eine kleine Besserung in den Herbstmonaten, schleppend. Die Fabrikation besserer Sorten lag im großen und ganzen günstiger als die der billigeren Sorten, indem bei letzteren der Absatz stockte. Der Verkauf der billigeren Sorten ist aber für den Umsatz ausschlaggebend. Die Wirkung des Rohtabakwertzolles macht sich immer noch in sehr drückender Weise geltend. Seit Jahren wird geklagt über das schlechte Material,

auch im verflossenen Jahre hörte man lebhafte Klagen über schlechtes Deckblatt. Trotz mehrfacher Beschwerden der Kollegen selbst, trotz Vorstelligwerden der hiesigen Ortsverwaltung konnte keine Besserung herbeigeführt werden. Wenn auch die Ernten überall schlecht waren und die Preise zum Teil ungemein hoch, wie es immer heißt, so hätte man dennoch bei der allgemeinen Verteuerung der Lebenshaltung eine Erhöhung der Arbeitslöhne eintreten lassen können für den Lohnverlust, welcher das schlechte Material herbeigeführt hat. Alles spricht dafür, daß es immer wieder versucht werden muß, bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse herbeizuführen. Im Frühjahre wurde ein Flugblatt unter den Nichtorganisierten verbreitet, diese für den Verband zu gewinnen, um bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse durchführen zu können, doch brachte es nicht den gewünschten Erfolg, und alle Versuche, die Fernstehenden der Organisation zuzuführen, scheiterten an der rückständigen Auffassung dieser Kollegen. Die Mitgliederzahl ist von 69 auf 78 gestiegen. Die Zahlstelle war besucht von 18 Reisenden, wovon sechs eine Unterstützung von 31,05 *M* erhielten. Die anderen waren Ausgesteuerte, zum Teil Nichtorganisierte. Außerdem erhielt eine arbeitslose Kollegin eine Arbeitslosenunterstützung von 21,60 *M* am Orte ausbezahlt. Abgereist sind in diesem Jahre neun Mitglieder, darunter ein weibliches Mitglied. Aufgenommen wurden 22 Mitglieder, darunter sieben weibliche; ausgetreten sind 13, darunter acht weibliche Mitglieder. Gestrichen wegen Beitragsreste wurde ein Mitglied. Der Durchschnittsbesuch der Mitgliederversammlungen war 26. Auch wurden drei allgemeine Tabakarbeiterversammlungen abgehalten; in einer wurde ein Vortrag über die Bedeutung der Organisation für den modernen Arbeiter gehalten. Die Einnahmen der Verbandskasse ergaben 2862,03 *M*, welche in der Hauptsache aus dem Markenverkauf erzielt wurde. Es wurden im verflossenen Jahre 3721 Marken verkauft; gegen das Vorjahr ein Mehr von 210 Stück. In der Ausgabe tritt besonders der Posten für Krankenunterstützung hervor. So wurden an 47 Kranke 1128,30 *M* ausbezahlt. An den Hauptvorstand wurden 1002,10 *M* abgesandt. Davon sind rund 400 *M* an Extramarken eingegangen und 2,10 *M* an sonstigen Einnahmen. Der Verkauf der Extramarken ging unter den Mitgliedern gut vor sich und die Zahlung der Extrabeiträge wurde auch pünktlich eingehalten. Bei 2 Mitgliedern stießen wir auf Widerreden, von diesen erklärte ein Mitglied seinen Austritt, über das andere hat der Vorstand entschieden. Wir sprechen den Mitgliedern an dieser Stelle nochmals den Dank aus für die pünktliche Zahlung der Extrabeiträge und für ihr bewiesenes Solidaritätsgefühl der damals ausgesperrten Kollegen und Kolleginnen in Westfalen. Die Lokalkasse weist eine Jahreseinnahme von 277,80 *M* und eine Ausgabe von 213,71 *M* auf, so daß ein Lokalfonds von 63,09 *M* verbleibt. Die meisten Ausgaben der Lokalkasse erforderte das Gewerkschaftskartell und Arbeitersekretariat. Auch wurden für die ausgesperrten Porzellanarbeiter 10 *M* abgesandt. Ferner wurde auch das 25jährige Bestehen der Zahlstelle im Kreise der Mitglieder mit Ehrung von drei Kollegen gefeiert. Sämtliche Ausgaben zu dieser Gedenkfeier wurden aus der Lokalkasse bestritten. Kollegen und Kolleginnen! Wie wir aus dem Jahresbericht sehen, haben wir fast keinen Fortschritt zu verzeichnen in der Mitgliederzahl sowie auch in unseren Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Soll das so weiter gehen? Oder seid ihr schon im voraus von allem informiert? Durch das Fernbleiben aus den Versammlungen und die Interessenlosigkeit, sowie durch nachträgliches Kritisieren und Nörgeln erweist ihr der Organisation einen sehr schlechten Dienst. Kritisiert wird in den Versammlungen, dort kann und soll sich jeder frei und offen aussprechen. Wenn das manchmal nicht der Fall ist, so ist das nicht Schuld der Verwaltung, sondern euer eigene. Das Klagen über schlechtes Material sollt ihr, statt duckmäuserig zu Hause zu sitzen, in den Versammlungen machen, um Abhilfe herbeischaffen zu können. Oder fehlt euch etwa der Mut dazu? Durch Totschweigen solcher Sachen wird es nicht anders. Kollegen und Kolleginnen! Nützet die Stunden für unsere heilige Sache! Agitiert für unseren Verband und überlaßt es nicht einzelnen Personen, für unsere Sache zu streben! Werbt neue und wackere Mitglieder! Besuchen wir regelmäßig die Versammlungen, so wird und muß es besser werden! Den Nichtorganisierten aber rufen wir zu: Schließt euch dem Deutschen Tabakarbeiter-Verband an. Einigkeit macht stark! Das laßt uns bedenken im neuen Jahre. Ferner diene den Mitgliedern zur Kenntnis, daß am 10. d. M. unsere Generalversammlung stattfindet.

## Eingegangene Literatur.

Von der „Neuen Zeit" ist soeben das 14. Heft des 31. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Zum Preußentage. Von Max Quarz, Frankfurt a. M. — Landflucht, Seßhaftmachung der Landarbeiter und Sozialdemokratie. Von Otto Braun. — Die Gewerkschaften in der Wirtschaftskrisis. Von Rich. Seidel. — Die Junker als Nutznießer des Dreiklassenwahlrechtes. Von Robert Leinert. — Literarische Rundschau: Wilhelmine Mohr, Das sittlich verwahrloste Mädchen. Von Therese Schlesinger.

Die „Neue Zeit" erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen, Postanstalten und Kolporteure zum Preise von 3,25 *M* pro Quartal zu beziehen; jedoch kann dieselbe bei der Post nur pro Quartal abonniert werden. Das einzelne Heft kostet 25 ₰.

Probenummern stehen jederzeit zur Verfügung. —


**Hermeking & Boy**
**Berlin N., Brunnenstrasse 183**

**Sumatra-Decke,** sehr große Auswahl, mittel- und hellfarb. **Vollblatt,** 2. und 3. Längen à 250 bis 500 ₰, hell ff. 600 ₰.
**Vorstenlanden-Decke,** dunkel, bester **Mexiko-Ersatz,** à 260 ₰, helle Kehrdecke à 300—400 ₰.
**Java-Einlagen** à 110—125 ₰.
**Java-Aufarbeiter** à 130—145 ₰.
**Java-Umblatt** à 150—190 ₰.
**Mexiko-Decke** ff. 450 ₰.
**Brasil** à 150—190, **Decke** à 350 ₰.
**Havanna** à 350 ₰, **Cuba** à 200 ₰.
**Domingo** à 120—170 ₰.
**Carmen** à 120—155 ₰.
**Uckermärker Ia.** à 105 ₰.
**Losgut** Blattware, à 105 ₰ m. Deckblatt-Ramponagen à 125 ₰.
**Wickelformen,** gebrauchte, gut erhaltene. Schiffchen-Abdrücke gratis und franko.
**Pressen** zu 12 Formen, oben u. unten verschraubt, Holzfuß- u. Holzdruckplatte in sehr starker Ausführung, 4eckige Träger, sonst 11 *M*, nur..... 10 *M*.
**Presskasten, Bündelböcke, Rollbretter, Arbeitsmesser, Lack, Papier, Band, Ringe, Etiketten. Gummi-Tragant.**
**Gebrauchte Arbeitstische, Pressen, Rahmen, Siebe.**
**Tabakpreise per Pfund verzollt inkl. Wertzoll. Versand unter Nachnahme mit 3% Skonto. Verlangen Sie Preisverzeichnis.**

# Nach beendeter Inventur

offerieren unsere einmal gebrauchten Reisemuster:

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| 300 | Pfd. | Sumatra | à | 170 | Pfg. |
| 150 | „ | Java | „ | 110 | „ |
| 200 | „ | Carmen | „ | 105 | „ |
| 200 | „ | Domingo | „ | 95 | „ |
| 150 | „ | Brasil | „ | 130 | „ |
| 60 | „ | Mexiko | „ | 250 | „ |
| 400 | „ | Deutsche Tabake | „ | 95 | „ |

Von diesen Mustern versenden wir jedes Quantum per Nachnahme.
So lange der Vorrat reicht!

**L. Cohn & Co., Berlin N.,** Brunnenstrasse Nr. 24

**H. Edling**
**Bremen, Fernspr. 5482**
**— anerkannt reelle, billige — Bezugsquelle sämtlicher Tabake**
empfiehlt
**Sumatra-Decker** (schneeweißer Brand) 180, 200, 220, 240, 250, 260, 280, 300, 310, 320, 340, 400, 420, 450, 500 ₰
**Sumatra-Umblatt** (Vollblatt) 140, 150, 160, 170 ₰, Stückblatt 130, 140, 150 ₰
**Java-Decker** (hell) 270, 280, 300, 350 ₰, (mittel) 200, 230, 240, 250 ₰
**Java-Umblatt** (leicht, flottbrennend) 120, 125, 130, 140, 150, 160, 170 ₰
**Vorstenland-Decker** 180, 200, 230, 240, 260, 270, 300, 320, 350 ₰
**Brasil-Decker** 170, 180, 200, 220, 230, 240 ₰
**Brasil-Einlage u. Umblatt** 120, 125, 130, 135, 140, 150, 160, 170 ₰
**Geschnittene Einlage** 110 ₰
**Carmen-Umblatt** 105, 110, 120, 130, allerfeinstes Umblatt 140 ₰
**Domingo** (sehr leicht) 100, 105, 110, 120, 130 ₰
**Seedleaf** 110, 120 ₰
**Losgut** (blattig) 95, 100 ₰, Original-Mischung 105, 110, 120 ₰
**Havanna** 150, 200, 250, 300, 400 ₰
**Decker** 650 ₰
**Tara-Cuba** (sauer) 180, 200, 250 ₰

# ROBERT OEHLER

**ROHTABAK-HANDLUNG**

**BERLIN SO. 26**
**Nr 2 COTTBUSER STRASSE Nr 2**

# Zum stattgehabten Jahreswechsel allen meinen verehrlichen Kunden aufrichtigste Glückwünsche!

**Beachten Sie bitte die in der nächsten Nummer erscheinende Annonce**

bei den Reichstagswahlen einen kleinen Erfolg zu verzeichnen, und um diesen wieder wett zu machen, verband man sich, trotzdem die gegenseitige Abneigung zwischen beiden Richtungen abgrundtief ist. Allenthalben rechnete man daher auch auf einen kolossalen Stimmenzuwachs, und selbst in unseren Kreisen war diese Meinung so verbreitet, daß man einen ernsthaften Kampf dagegen gar nicht aufnahm. Das Resultat aber war ein geradezu niederschmetterndes. Trotz geradezu übermenschlicher Anstrengungen und trotzdem der Kampf nicht etwa ums Gewerbegericht, sondern ausschließlich gegen die „religionslose" Sozialdemokratie geführt wurde, verloren die verbündeten Gegner über 130 Stimmen. Deren Erwartungen wurden damit gründlich getäuscht, und es ist nur zu bedauern, daß der frühzeitige gegnerische Siegesjubel unsere Genossen von der Beteiligung an der Wahl zurückhielt, und daß so auch für uns ein Verlust von 50 Stimmen herauskam. Unsern Genossen wird der Fall zur Lehre dienen.

**Ein gelber Revolverheld.** Wir berichteten seinerzeit, daß in Düsseldorf der Arbeitswillige Wirtz anläßlich des Streiks auf dem Stahlwerk Oecking eine schwere Bluttat verübt hatte. Bei einem von ihm verschuldeten Rekontre mit verschiedenen anderen Arbeitern griff er zum Revolver und erschoß eine an der Sache ganz unbeteiligte Frau, während ein Arbeiter nicht unerheblich am Bein verletzt wurde. Die Angelegenheit beschäftigte dieser Tage das Düsseldorfer Schwurgericht, das den W. wegen Totschlags zu 1½ Jahren, seinen Vater wegen Beihilfe zu 6 Monaten Gefängnis verurteilte. Für ein vernichtetes Menschenleben sicher eine recht niedrige Strafe, die wohl nur verständlich wird, wenn man in Betracht zieht, daß es sich um Arbeitswillige handelt, die ihrer Nützlichkeit wegen besonders geschützt werden sollen.

In Mannheim erhielten vor einigen Wochen 4 Arbeiter über 20 Jahre Gefängnis, nicht wegen Totschlags, sondern wegen gefährlicher Körperverletzung. Wie kommt es, daß in Düsseldorf wegen Totschlags nur 1½ Jahre Gefängnis verhängt wurde und in Mannheim wegen gefährlicher Körperverletzung je 5 Jahre? In Düsseldorf handelte es sich um einen Streikbrecher, in Mannheim um Leute, die gegen Streikbrecher vorgingen.

**Streikbruch und Arbeiterverrat durch streikende und ausgesperrte christlich organisierte Arbeiter.** In einigen Betrieben Stuttgarts streiken die Metallarbeiter. Jetzt ist der bisher unerhörte Fall vorgekommen, daß streikende und ausgesperrte Arbeiter zum Streikbruch kommandiert worden sind. Und zwar handelt es sich um christlich organisierte Arbeiter aus Menden, die von dem christlichen Bezirksleiter Gengler zu der traurigen Rolle veranlaßt worden sind. Der christliche Metallarbeiter-Verband, auf dessen Veranlassung diese Leute aus Menden nach Stuttgart kamen, hat aber mit dieser Handlungsweise das Recht verwirkt, sich noch eine Organisation zu nennen, die für die Interessen der Arbeiter eintritt.

**Der Einfuhrschein-Skandal.** Vom Januar bis November dieses Jahres wurden durch Anrechnung von Einfuhrscheinen Zollbeträge in Höhe von 110,31 Millionen Mark beglichen. In der gleichen Zeit des Vorjahres betrug der Zollausfall durch das Einfuhrscheinsystem nur 92,54 Millionen Mark. Im laufenden Jahre sind also den Agrariern etwa 18 Millionen Mark mehr geschenkt worden als im Vorjahre. Außer dem Zollausfall, den die Steuerzahler auf anderem Wege decken müssen, hat der deutsche Konsument die prämiierte Ausfuhr noch mit erhöhten Inlandspreisen zahlen müssen.

# Verbandsteil.

## Deutscher Tabakarbeiter-Verband.

**Karl Deichmann,** Vorsitzender, **Bremen,** Faulenstraße 58/60, II. (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32. — Telephon Nr. 6046.
Bureauzeit von 8 bis 4 Uhr nachmittags.

Für den Vorstand bestimmte Zuschriften sind an das **Bureau des Deutschen Tabakarbeiter-Verbandes, Bremen, Faulenstr.58/60,II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32,** zu adressieren.

Geld-, Einschreib- und Wertsendungen nur an **W. Nieder-Welland, Bremen, Faulenstraße 58/60 (Gewerkschaftshaus), Zimmer Nr. 32.** — Bankkonto, bei der Bankabteilung der Groß-einkaufs-Gesellschaft deutscher Konsumvereine m. b. H. in Hamburg. Postscheckkonto Nr. 5349 beim Postscheckamt in Hamburg.

Für die Expedition bestimmte Zuschriften sind an **Johs. Krohn, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32,** zu adressieren.

Für die Redaktion bestimmte Zuschriften sind an **Gustav Riendorf, Bremen, Faulenstraße 58/60, II (Gewerkschaftshaus), Zimmer 32,** zu adressieren.

Für den Ausschuß bestimmte Zuschriften sind an **Emil Eilken, Altona-Ottensen, Hohenesch 3,** zu adressieren.

## Bekanntmachungen.

**Ohne Abmeldung sind abgereist von: Greiffenberg in Schles.** der Zigarrenmacher **Emanuel Koneczny aus Langenöls,** Buch S. II 7228. (S. 49, J. 13.)

**Burg bei Magdeburg** der Zigarrenmacher **Sebastian Massoth aus Lorsch.** Buch S. II 78 421, aufgen. am 23. 6. 1912, Kl. 2. (S. 51 J. 13.)

**Den Aufenthalt anzugeben wird ersucht von:** dem Sortierer **Ernst Adolf aus Gera** (aufgen. am 15. 9. 10. Buch S. II 49 049.) Derselbe ist von Heilbronn nach Lüdge bei Pyrmont am 14. 12. 12 abgereist. (S. 58 J. 13.)

**Zur Beachtung für die Bevollmächtigten.**

Die Abrechnungen vom 4. Quartal 1912 sind schleunigst einzusenden. Bei Einsendung ist möglichst aller Bedarf an Utensilien gleich zu bestellen.

Der Vorstand.

**Zur Wahl der Gauleiter.**

In gemeinschaftlicher Sitzung beschloß der Vorstand und Ausschuß des Verbandes, die Kollegen Herm. Schmidt, Salza, für den Gau Nordhausen und den Kollegen Ludw. Klein, Köln a. Rh., für den Gau Köln a. Rh., als festbesoldete Gauleiter anzustellen. Die Anstellung gilt vom 1. Januar 1913 an. Außerdem wurde beschlossen, den Gau Elbing mit dem Gau Berlin wieder zu vereinigen und den bisherigen Gauleiter, Kollegen R. Hentzschel, Elbing, als festbesoldeten Gauleiter für den zusammengelegten Gau Berlin mit dem Sitze in Berlin einzusetzen.

Im Verlaufe der gemeinsamen Sitzung wurde noch aus der Erwägung heraus, daß der Kollege Max Kiesel, der seitherige nicht festbesoldete Gauleiter für den Gau Berlin, der infolge seines Gesundheitszustandes und des Umstandes, daß die beiden Gaue zusammengelegt wurden, beschlossen, dem Kollegen Max Kiesel eine monatliche Unterstützung von 50 ℳ auszusetzen. Beide Körperschaften hielten sich verpflichtet, diesen Beschluß zu fassen, und zwar um so mehr, als anzunehmen ist, daß der Gesundheitszustand des Kollegen Max Kiesel wohl zum Teil auf seine Tätigkeit als Gauleiter zurückzuführen sein wird. Mit Sicherheit wird auch erwartet werden können, daß dieser Beschluß die Zustimmung der gesamten Verbandsmitglieder findet. Allen übrigen Bewerbern besten Dank.

Bremen.

Der Verbandsvorstand. J. A.: C. Deichmann.

Abrechnungen vom 4. Quartal 1912 gingen ein in der Zeit vom 1. bis 11. Januar 1913:

**Gau Hamburg:** Itzehoe, Achim, Bremen, Bredstedt.
**Gau Braunschweig:** Cöthen, Burg, Braunschweig, Osterode, Goslar, Oranienbaum.
**Gau Nordhausen:** Roßbach, Werleshausen, Rotenburg (Fulda), Helsa, Schnellmannshausen, Hedemünden, Treffurt, Wansried, Nordhausen, Mühlhausen, Lützensömmern, Hess.-Lichtenau.
**Gau Herford:** Südhemmern, Lemgo, Kahlen, Minden i. Westf.
**Gau Köln:** Orsoy.
**Gau Frankfurt a. M.:** Seligenstadt, Niederodenbach, Klein-Krotzenburg, Klein-Auheim, Hainstadt.
**Gau Heidelberg:** Hochdorf, Wiesloch, Kaiserslautern, Leimen, Oggersheim, Waldorf, Godramstein, Menzinger, Hockenheim, Nußloch, Beerfelden, Speyer, Lorsch.
**Gau Karlsruhe:** Bruck b. Erlangen, Gengenbach.
**Gau Erfurt:** Pößneck, Bamberg.
**Gau Dresden:** Frohburg, Geringswalde, Roßwein, Seifhennersdorf, Hartha, Penig, Rochlitz, Pirna, Hänichen, Mutzschen, Döbeln, Mühlberg, Eilenburg, Lunzenau.
**Gau Breslau:** Peterswaldau, Posen, Greiffenberg.
**Gau Berlin:** Trebbin, Belten, Potsdam, Jüterbog.
**Gau Elbing:** Stolp.

Der Vorstand.

## Vom Vorstande sind ernannt:

**Hainstadt b. Hanau:** Adam Franz Ehmes als 1. Bev.
**Dahme:** Rich. Kaiser als 1., Wilh. Peisker als 2., Otto Fuchs als 3. Bev.; P. Müller, Franz Eschricht als Kontr.
**Braunschweig:** Ernst Sparkäse als 1., Wilh. Meyer als 2., Daniel Heß als 3. Bev.; Karl Haake, Ernst Beyerlein als Kontr.
**Achim:** Aug. Räker als 1., Carl Berck als 2., Carl Arndt als 3. Bev.; H. Mahler, Fr. Reiners als Kontr.
**Osterode:** Wilh. Schindler als 1., Fritz Wedekind als 2., Michael Tippeler als 3. Bev.; Heinrich Dix, Gottl. Fischer als Kontr.
**Mühlberg a. Elbe:** Ernst Angermann als 1., Herm. Thiele als 2., Paul Körner als 3. Bev.; Ernst Hunger, Fritz Schröder als Kontr.
**Burg b. Magdeburg:** Rob. Staak als 1., Wilh. Birker als 2., Paul Tillner als 3. Bev.; Wilh. Schulze, Frau Anna Schumacher als Kontr.
**Eilenburg:** Friedr. Schirmer als 1., Adolf Kretschmer als 2., Karl Theilicke als 3. Bev.; Wilh. Heinze, Just. Reiche als Kontr.
**Stolp i. Pommern:** Paul Blog als 1., Max Pommerening als 2., Frau Martha Stange als 3. Bev.; Frau Grete Leike, Frl. Friede Laffke als Kontr.
**Stift-Quernheim:** Fritz Alhorn als 1., Aug. Rieke als 2., H. Scheiding als 3. Bev.; Carl Kasselbaum, Carl Wessel als Kontr.

## Adressenänderungen.

**Hainstadt b. Hanau:** Alle Zuschriften sind an 1. Bev. Adam Franz Ehmes, Eleonorenstr. 9, zu richten.
**Liegnitz:** Paul Demmig wohnt Neue Karthausstr. 4 III.
**Dahme:** 1. Bev. Rich. Kaiser, Luckauerstr. 12; 2. Bev. Wilh. Peisker, Herzbergerstr. 4.
**Langenbielau:** 2. Bev. Wilh. Misch wohnt Hotel zur Post, 4. Bez.
**Mühlberg a. Elbe:** 1. Bev. Ernst Angermann, Kirchstr. 14; 2. Bev. Herm. Thiele, Köttlitzerstr. 3.
**Speyer:** 1. Bev. Peter Lützenburger, Grüner Winkel.
**Stolp i. Pomm.:** 1. Bev. Paul Blog, Hundegasse 6; 2. Bev. Max Pommerening, Fabrikstr. 10.
**Stift-Quernheim:** 1. Bev. Fritz Alhorn, Nr. 73; 2. Bev. Aug. Rieke, Klosterbauerschaft 139.

## Unterstützungen werden ausgezahlt:

A.-U. = Arbeitslosenunterstützung. K.-U. = Krankenunterstützung.

**Stift-Quernheim:** Beim 2. Bev. Aug. Rieke in Klosterbauerschaft Nr. 139, Mittwochs und Sonnabends von 12 bis 2 Uhr mittags.

Vom 31. Dezember 1912 bis 6. Januar 1913 sind folgende Gelder bei mir eingegangen. V. = Verbandsbeiträge, E. = Extrabeiträge, F. = Freiwillige Beiträge, L. = Lokalmarken, P. = Protokolle der Generalversammlung.

**27. Dezember:** Wiesloch V. 50.—. **28. Dezember:** Hockenheim V. 700.—, E. 21.50. Minden V. 600.—. Hamburg F. 50.—, durch H. Pogge von den Tabakarbeitern und -arbeiterinnen der G. E. E. Cöthen, V. 200.—. Burgdamm V. 200.—. Roßwein V. 50.—. Kaiserslautern V. 50.—. Waldheim V. 150.—. Schweinitz V. 25.—. Pößneck V. 50.—. Priebus V. 80.—, L. 1.—. Kandel V. 30.—. Buttstedt V. 30.—. **29. Dezember:** Klein-Krotzenburg V. 150.—. Schorndorf V. 100.—. Reilingen V. 100.—. Rheda V. 90.—. Northeim V. 60.—, P. 0.80. Heuchelheim V. 170.—. Karlsruhe V. 100.—. Roßbach V. 78.30. **30. Dezember:** Altenbuseck V. 30.—. Launsbach V. 25.—. Goch V. 100.—. Seligenstadt V. 75.—. Hartha V. 400.—, E. 2.—. Böckingen V. 250.—. Nordhausen V. 1500.—. Müncheberg V. 60.—. Calbe V. 150.—. Oranienbaum V. 150.—, P. 3.—. Eilenburg V. 140.—. Wernigerode V. 350.—, E. 2.25. Oerlinghausen V. 100.—. Gandersheim V. 140.—. Altenburg V. 400.—. Hunnebrock V. 150.—. Hochdorf i. d. Pfalz V. 20.—. Godramstein V. 175.—. Rotenburg a. d. Fulda V. 120.—. Gera V. 150.—. Erdmannsdorf V. 90.—. Groß-Auheim V. 25.—. **31. Dezember:** Neumünster V. 60.—. Döbeln V. 180.—. Trebbin V. 100.—. Heppenheim V. 60.—. Wusterhausen V. 50.—. Freden V. 50.—. Geldern V. 180.—. Helsa V. 109.15. Leisnig V. 100.—. Wansried V. 58.—. Erfurt V. 50.—. Breslau V. 100.—. Hamburg V. 350.—. **1. Januar 1913:** Schnellmannshausen V. 100.—. Klein-Auheim V. 115.66. **2. Januar:** Hedemünden V. 5.55. Lemgo V. 100.—. Rochlitz V. 60.—. Penig V. 64.—. Niederrodenbach V. 30.—. Wurzen V. 120.—. **3. Januar:** Winsen V. 200.—. Löbau V. 100.—. Geringswalde V. 117.70. Neusalz a. d. O. V. 40.—. **4. Januar:** Achim V. 500.—.

**Ersuche dringend um Einsendung aller überflüssigen Gelder. Sollte etwaiger Zuschuß erforderlich sein, dann wolle man diesen rechtzeitig per Postkarte bestellen, damit die Zusendung durch unser Postscheckkonto erfolgen kann.**

Bremen, den 6. Januar 1913. **W. Nieder-Welland.**

## Arbeitsnachweise.

Die Bureaus befinden sich:

**Für den Gau Hamburg:**
**Altona:** Gottlieb Ostertag, Bureau: Eimsbüttelerstraße 10.

**Für Bremen:**
**Bremen:** Im Bureau des Vorstandes, Faulenstraße 58/60, II.

**Für den Gau Braunschweig:**
**Braunschweig:** Ernst Sparkäse, Mauernstraße 48, II. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 Uhr nachmittags und 6 bis 7 Uhr abends. Sonntags von 10 bis 12 Uhr vormittags. Auch erhalten Zugereiste dort Arbeitslosenunterstützung.

**Für den Gau Nordhausen:**
**Nordhausen:** Verbandsbureau: Wolfstraße 14.
**Mühlhausen i. Th.:** Emil Rothe, Rosenstraße 8.

**Für den Gau Herford:**
**Herford:** Wilhelm Schlüter, Bureau, Kurfürstenstraße 3.
**Bünde:** Karl Menke, Bahnhofstr. 4.

**Für den Gau Köln:**
**Köln:** Ludwig Klein, Heinrichstraße 10, II.

**Für den Gau Frankfurt a. M.:**
**Gießen:** Heinr. Kiegel, Edelstr. 34, III. Umfassend den Bezirk Oberhessen und Kreis Wetzlar.
**Hanau:** Konrad Gräbener, Nordstraße 56. Umfassend die Kreise Hanau, Homburg, Marburg, Kirchhain, Fulda, Hünfeld, Gelnhausen, Schlüchtern, Hersfeld (Provinz Hessen-Nassau) und Regierungsbezirk Unterfranken und Aschaffenburg (Königreich Bayern).

**Für den Gau Offenburg:**
**Offenburg:** Georg Durban, Turnhallenstraße 11 I.

**Für den Gau Heidelberg:**
**Heidelberg.** Gauleiter Chr. Stock, Hauptstr. 118 a, II. Seitenbau.

**Für den Gau Karlsruhe:**
**Karlsruhe:** Ad. Heising, Werderstraße 95, prt.

**Für den Gau Erfurt:**
**Erfurt:** Anton Fischer, Adelstedterstraße 28. Sprechstunde: Wochentags von 12 bis 1 nachmittags und 7 bis 8 Uhr abends. Sonntags von 11 bis 1 Uhr nachm.

**Für den Gau Dresden:**
**Dresden-A.:** Joseph Domeyer, Ritzenbergstr. 2 III, Zimmer 94. Walter Nobis, Dresden-Pischen, Torgauerstr. 56, prt., für die Sortierer.

**Für den Gau Breslau:**
**Breslau:** Wilhelm Krämer, Kupferschmiedestraße, Ecke Oderstraße 29 I.

**Für den Gau Berlin:**
**Berlin:** Alwin Schulze, Berlin. Bureau: Dragonerstraße 6a, vorn, II. Etg.

**Für den Gau Elbing:**
**Elbing:** Robert Hentzschel, Erste-Niederstraße 13.

**Alle Arbeitsuchenden, sowie Fabrikanten, die in den Bezirken dieser Arbeitsnachweise wohnen, wollen sich nur an vorstehende Adressen wenden.**

## Arbeitsnachweis für Sortierer und Kistenbekleber

**Leipzig:** Herm. Rosenfeldt, Leipzig-R., Kreuzstr. 38,6 II.
**Vlotho:** Heinr. Waltermann, Vlotho, Wasserstr. 33.
**Freiberg:** Carl Feldmann, Fürstentalstr. 6 II.
**Breslau:** Rich. Langner, Fischergasse 8.
**Hockenheim:** Mart. Traullein, Lutzenstraße 11.
**Brieg:** Auskunft in Arbeitsangelegenheiten für Sortierer erteilt: Carl Sauske, Neuhäuserstr. 36.
**Döbeln:** Franz Fanta, Staupitzstr. 18 I.
**Altenburg (S.-A.):** Ernst Kirmse, Jungfergasse 63 II.
**Berlin:** Otto Krämer, Berlin NO. 55, Greifswalderstr. 195.
**Bremen:** Louis Mehner, Neustadtskontrescarpe, Ecke Hegelstr.

## Arbeitsangebote.

**Gau Herford:** Zwei Zigarillohausarbeiter und ein Zigarrenarbeiter.

## Mitglieder-Versammlungen.

**Je lebhafter der Versammlungsbesuch, desto größer die Aktionskraft des Verbandes!**

**Sonnabend, den 11. Januar:**

**Minden:** Ab. 6, im Kolosseum.
**Oberbecksen:** An bek. Stelle. T.-O. wird bekannt gegeben.
**Salzungen:** Ab. ½9, b. Karl Huhn. T.-O.: Abrechnung, Wahl der in Vorschlag zu bringenden Ortsverwaltung, die neue Reichsversicherungsordnung (Ref. Gen. Reddigau), Verschiedenes.
**Leipzig:** Ab. 8¼, Volkshaus. T.-O.: Bericht der Bevollm. u. Revis., Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Gewerkschaftl.

**Sonntag, den 12. Januar:**

**Brake i. L.:** Nachm. 1½, b. Heimbecker. T.-O. wird bekannt gegeben.
**Burgdamm:** Nachm. 4, b. Neuhaus. T.-O.: Abrechnung, Jahresbericht, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Versch.
**Bustedt:** Nachm. 3½, b. Götzling. T.-O.: Vortrag über Eheleben und Kindersegen (Ref.: Herr Stucke), Heimarbeitsgesetz.
**Frankenberg:** Nachm. ½3, Stadtpark. T.-O. wird bekannt gegeben.
**Herford:** Morg. 10½, Gewerkschaftshaus.
**Hiddenhausen:** Nachm. 5, b. Ehlers.
**Tannenberg:** Nachm. 3, Konsumvereinsrestaurant zu Geyer. T.-O.: Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Wahl der Kartelldelegierten, Verschiedenes.
**Vlotho:** Nachm. 6, b. Teigeler. T.-O.: Abrechnung, Kartellbericht, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Wahl von Kartelldelegierten, Das Hausarbeitsgesetz (Ref. Gaul. Schlüter), Verschiedenes.
**Werste:** Nachm. 4½, b. Ebeler. T.-O.: Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Verschiedenes.

**Montag, den 13. Januar:**

**Hildesheim:** T.-O.: Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Verschiedenes.
**Winsen:** Ab. 8½, b. Haberland. T.-O. wird dort bekannt gegeben.

**Dienstag, den 14. Januar:**

**Halberstadt:** Ab. 8½, b. M. Vollmann. Vortrag des Gaul. Borax.

**Mittwoch, den 15. Januar:**

**Scharmbeck:** Ab. 8. T.-O. wird bekannt gegeben.

**Donnerstag, den 16. Januar:**

**Finsterwalde:** Ab. 8, Gesellschaftshaus. T.-O.: Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Verschiedenes.

**Sonnabend, den 18. Januar:**

**Mühlhausen (Thür.):** Ab. 8½, Kaiser Wilhelm. T.-O.: Jahresbericht, Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Wahl der Kartelldelegierten, Verschiedenes.

**Sonntag, den 19. Januar:**

**Hirschberg:** Nachm. 3, Alte Hoffnung (Hirschberg). T.-O.: Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Kartellbericht, Verschiedenes.
**Stendal:** Nachm. 3, Goldener Stern. T.-O. wird dort bekannt geg.
**Vegesack:** Nachm. 4. T.-O. wird bekannt gegeben.

**Mittwoch, den 22. Januar:**

**Spradow:** Ab. 8, b. Koldewey. T.-O.: Abrechnung (auch vom Winterball), Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Vortrag des Gauleiters, innere Angelegenheiten.

**Sonnabend, den 25. Januar:**

**Babbenhausen:** Ab. 9, b. Wehmeier. T.-O. w. dort bek. gegeben.
**Chemnitz:** T.-O. wird in der Versammlung bekannt gegeben.

**Sonntag, den 26. Januar:**

**Rahden:** Bei Lander. T.-O.: Abrechnung, Wahl der vorzuschlagenden Ortsverwaltung, Verschiedenes.

## Gestorben:

Am 20. Dez. zu Hartha **Paul Helm** aus Hartha.

Am 25. Dezember zu Burgdamm **Heinrich Struwe** aus Ritterhude, 62 Jahre alt.

Am 29. Dezember zu Jastrow **Anna Zimmermann,** geb. Walt, aus Jastrow, 20 Jahre alt.

Am 30. Dezember zu Brieg Frau **Anna Kaufmann** aus Wansen, 28 Jahre alt.

Am 30. Dezember zu Halberstadt **Marie Siebold,** geb. Seliger, aus Halberstadt, 57 Jahre alt.

Am 2. Januar zu Peterswaldau **Emilie Schmidt,** 53 Jahre alt.

Am 4. Januar zu Braunschweig **Hermann Künsting** aus Lippstadt, 68 Jahre alt.

**Ehre ihrem Andenken!**

## Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tabakarbeiter Deutschlands.

Bureau: Hamburg 21, Mozartstraße 5, I.
Ausschuß: O. Sidow, Brandenburg a. H., Steinstraße 22.
Schiedsgericht: G. Feih, Hamburg 39, Schwenkestraße 54 II.

Eingegangen: Calw Mk. 60.—, Pfungstadt 50.—, Potsdam 10.—.

Sterbekasse: Pirna Mk. 18.—, Langwedel 81.88, Verden 296.70, Calw 30.—, Braunschweig 11.95, Neulußheim 83.25.

Zuschüsse: Leipzig Mk. 100.—, Bremen 200.—, Pirna 118.—, Altenburg 75.—, Neckarhausen 50.—, Carlshafen 50.—, Finsterwalde 20.—, Lübeck 50.—, Hastedt 100.—, Neulußheim 88.25.

Kranken- und Sterbegeld: Mk. 241.06.

**Hamburg,** den 6. Januar 1913. **P. Otto.**

# H Auffallend preiswerte Offerten: F

## Java-Einlage

No. 1839. Flotter Brand, wirklich brauchbares Material

**90 Pfg.** verz.

## Carmen-Sandblatt-Umblatt

No. 1833. Zart wie Sumatra, trocken, leicht, ungewöhnlich grosses Blatt

**160 Pfg.** verz.

## Domingo-Einlage

No. 1812. Gesund, blattig, trocken, flotter Brand

**95 Pfg.** verz.

## Domingo-Umblatt

No. 1349. Moccatabak, trocken, reif, feinster Geschmack

**125 Pfg.** verz.

## Java-Umblatt

Bezoeki No. 1818. Wunderbare Qualität, zartes festes Blatt, sehr leicht auf der Hand

**185 Pfg.** verz.

## Sumatra-Decke

No. 1836. DCM/Deli. Vollblatt 2. Länge, lebhaft hell, feinster Geschmack, schneeweisser Brand

**400 Pfg.** verz.

**Ca. 12000 gebrauchte Formen am Lager!**

# Heinrich Franck

**Berlin N. 54 :: Brunnen-Strasse 22**

Gegründet 1879 — Postscheckkonto: Berlin 1738 — Telephon: Amt Norden 4352

---

## J. H. Koopmann, Bremen

Fernsprecher 3946 **Neustadtswall 36** Fernsprecher 3946

**empfiehlt in bekannter Preiswürdigkeit:**

**Sumatra-Decker**, Vollblatt, 185, 200, 220, 240, 250, 260, 275, 280, 300, 320, 340, 420, 460, 500 ₰
**Sumatra-Umblatt**, Vollblatt, 155, 180 ₰
**Java-Decker** dunkel 220 ₰, hell 260, 280, 300, 320 ₰
**Java-Umblatt** 140, 155, 160, 165 ₰
**Java-Einlage** 95 ₰, mit Umbl. 110, 120, 130 ₰
**Vorstenland-Decker** 260, 275, 300, 320 ₰
**Brasil-Decker** 175, 200, 210 ₰
**Brasil-Einlage** u. Umbl., leicht u trocken, 125, 130, 140, 150, 160 ₰
**Mexiko-Decker** (Andres) 300, 350, 400 ₰
**Havana** 200, 250, 300, 400 ₰
**Decker** 700 ₰
**Yara-Cuba** 200, 220 ₰, feine Qualität
**Seedleaf-Umbl.** 120, 130, 140, 150 ₰
**Carmen-Umbl.** 100, 110, 125, 130 ₰
**Domingo-Umbl.** 110, 120, 130 ₰
**Domingo-Einlage** und Umblatt 100 ₰
**Rio-Grande-Decker** 120, 130 ₰
Einlage 110 ₰
**Losgut**, nur überseeische Original-Tabake, meist Umblatt, 100 ₰, beste Sorte leicht und sehr blattig 110 ₰

**Wickelformen** { neu und gebraucht in allen Fassons von 50—150 ₰ Schiffchen-Abdrücke versende gratis und franko.

**Neue, schmiedeeiserne Formenpressen** mit Flachgewinde, besonders stark gearbeitet, für 10 bis 12 Formen, pro Stück 7.50 M. **Gummi-Traganta**, allerfeinste Ware, größte Klebekraft, per Pfd. 250 ₰. **Zigarrenband** pro 50 Meter-Rolle, gelb 80, 105, 120, 125, 150, rot 120 ₰. **Bastbündelband**, grau und lachsfarbe, pro 100 Meter-Rolle 150 ₰. [9

**Preise per Pfund verzollt einschliesslich Wertzoll. Versand nur unter Nachnahme.**

---

## W. Hermann Müller

**Berlin, Magazinstr. 14.**

**Neu eingetroffen!** **Neu eingetroffen!**

**Sumatra Nr. 7252**

1. Länge Vollblatt, reine helle Farben, riesig deckend, ff. Brand, per Pfund **3.25 Mark** verzollt

**Java Nr. 7259**

Qualitätsaufarbeiter, 2. Länge, flott im Brand, per Pfund **1.30 M.** verzollt

**Verlangen Sie meine neueste Kohtabak-Preisliste!**

Ferner empfehle

**Utensilien zur Zigarren-Fabrikation**

insbesondere: Meine **bekannte besteingeführte Wickelmaschine**, pro Stück M. 18, **Formenpressen**, 1a Material, von M. 7.75 an, **Zigarrenband**, Rolle à 50 m von 45 ₰ an, **echteingl. Amlacsec.** pro Pfund M. 1.75, **Tragant** von M. 1.50 pro Pfund an, **Tabakanfeuchter (Zerstäuber)** in unerreicht schöner Zerstäubung von 75 ₰ an, **prima Einschlage-Papier**, blau, pro Pfund 17 ₰.

**Ill. Kataloge gratis und franko.**

**Für Utensilien Musterzimmer u. Verkaufslager in Hamburg:**
**S. Buchthal, Hamburg, Stadthausbrücke 37.**

---

## Preiswerte Tabake.

**Sumatra-Decker** Nr. 506, 2. Länge Vollblatt, hellbraun, 220 ₰.
**Sumatra-Decker** Nr. 556, 2. Länge Vollblatt, hell bis fahl, 260 ₰.
**Sumatra-Decker** Nr. 504, 3. Länge Vollblatt, hell und seidig, 300 ₰.
**Sumatra-Decker** Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellbrauner Qualitätstabak, 320 ₰.
**Sumatra-Decker** Nr. 502, 2. Länge Vollblatt, mattbrauner Qualitätstabak, 350 ₰.
**Java-Decker** Nr. 558, 2. Länge Vollblatt, hellfahl, 200 ₰.
**Vorstenland-Decker** Nr. 513, 1. Lg. Vollblatt, hellbraun, 260 ₰.
**Vorstenland-Decker** Nr. 512, 2. Lg. Vollblatt, hell, 330 ₰.
**Brasil-Decker**, tiefschwarz, sehr günstig deckend, 240, 270 ₰.
**Mexiko-Decker**, dunkler Qualitätstabak, 3 Pfd. deckend, 400 ₰.
**Java-Umblatt**, alles Vollblatt, 140, 150, 160, 170 ₰.
**Domingo-Umblatt**, großblattig, trocken, 120, 135 ₰.
**Carmen-Umblatt**, zart, gutschmeckend, 120, 130, 140 ₰.
**Seedleaf**, feine Qualität, 145 ₰.
**Java-Einlage** 105, 110, 115 ₰.
**Carmen-Einlage** 105, 110 ₰.
**Brasil-Einlage** 135, 145, 150, 160, 170 ₰.
**Losgut**, allerbeste Ware, viel Umblatt, 100 ₰. [8

## Brinkmeier & Co.

**Bremen, Geeren 42.**

---

## August Durlacher

**Mannheim 2, B. 7, 9**

Alle Sorten Tabake verzollt und versteuert inkl. Wertsteuer. Reelle Bedienung. Versand gegen Nachnahme mit 3 % Skonto. Abgabe jeden Quantums. Gr. Formenlager.

---

## Jacob Hirsch jr.

**Mannheim B 1, 9.** [10

**Alle Sorten in- u. ausländischer Tabake** zu billigsten Tagespreisen, inkl. Zoll- u. Wertsteuer. Post-Versand per Nachnahme. Ziel nach Uebereinkunft bei Aufgabe von Ia. Referenzen.

---

## Meyer & Weiss, Rohtabake, Bünde i. W.

Gründung 1892. — Fernsprecher No. 161. — Gründung 1892.
**Verzolltes Lager aller Sorten Tabake u. Kontor Bünde-Bahnhof**
Giro-Konto: Reichsbank, Bünde. Postscheckkonto: Hannover No. 3319.

**Eigene Transit-Niederlage in Bünde und Amsterdam.**
**Abgabe jedes Quantums zu billigsten Engrospreisen.**

Täglicher Postversand und Zollabfertigung. — Verzollung mit Begleitschein I und II ab eigenem Lager ohne Kosten, **auf Wunsch bei geregelter Verbindung mit dreimonatlichem Zollkredit.**

Spezialität in **Sumatra- u. Vorstenlanden-Decktabaken.** Nur tadellos weiss brennende Tabake von 1 Mark an bis zu den feinsten Qualitäten.

**Grosses Lager in Java, Domingo, Carmen, Brasil, Mexiko, Havanna usw.**
**Verlangen Sie Preisliste und Muster.**
**Probe-Postkolli aller Sorten auf Wunsch.**

Guterhaltene Proben ausverkaufter Tabake — Durchschnittspreis

**für Deckblatt-Tabake:** I. Sortierung per Pfund **3.00** Mk. verz. II. Sortierung per Pfund **2.50** Mk. verz. III. Sortierung per Pfund **2.00** Mk. verz.

**von Umbl.- u. Einlage-Tabaken:** I. Sortierung per Pfund **1.50** Mk. verzollt, II. Sortierung per Pfund **1.30** Mk. verzollt

**Geschnittene fertige Einlage:** Java u. Domingo gemischt **1.10** Mk. verzollt. [17.

Probe-Postpakete von 9 Pfund unter Nachnahme. Bei grösseren Posten Ziel nach Uebereinkunft. Jeder Versuch führt zu geregelter Verbindung.

---

**Druck**sachen = aller Art liefert schnell und billig = Schmalfeldt & Co., Bremen.

---

**Offeriere div. hundert Zentner**

## gemischte fertige Zigarreneinlage

pro Pfund **95** ₰, bei Abnahme von 100 Pfund **90.—** M. Franko Zusendung. Hochfeine Mischung zu 5 ₰-Zigarren. Ill. Preisliste gratis und franko. Versand nur unter Nachnahme. [13

**Bernhard R. Müller, Magdeburg, Fürstenwallstr. 9.**
**Aeltestes Rohtabak-Versandgeschäft der Provinz. — Gegr. 1886.**

---

## Carl Roland, Berlin SO. 26

Kottbuserstraße 4. [5

Sumatra-Tabake M. 1,60, 2,50, 3,20, 3,50, 3,80, 4,00, 5,50. Vorstenland-Decken M. 2,70, 3,10, 3,60. Java-Einlage M. 1,20, 1,30, 1,40. Java-Umblatt M. 1,75, 1,85. Brasil M. 1,30, 1,50, 1,85. Alle anderen Tabake billigst; reellste Bedienung.

**Grus** 30, 60, 90, Fasr. Rip. 40, stets, bei 9 Pfd. zus. geg. 500 postfr. **Deli** Voll. 2½—3½, dopp. Umbl. 1⅓ 175 ₰. **Einlage I** o. Rip. 135. Alles 5% ab. **Kemmler, Inh., Breslau 6.**

---

**Rohtabak-Handlung**

## Hengfoss & Maak

**Altona-Ottensen**

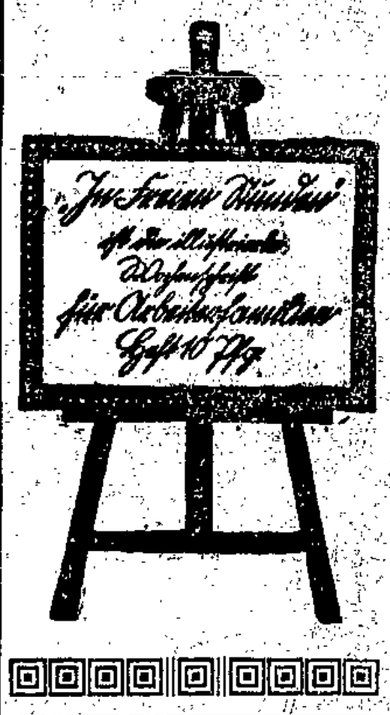
**Filiale Berlin N.,** Brunnenstraße 25. [25

---

**Fabk.** Aufgabe weg. Alles 5% ab. Grus 30, 60, 90. Must. 9 Pfd. geg. 500 fr. Deli, Voll., 250, 3, 350, dopp. Umbl. 1½ st. 185, Einlg. I entr. 100 st. 125. Zgbr. 2½

**Jul. Hecht, Breslau 6.**

---




---

Unserm werten Kollegen **Otto Schraps** nebst seiner Gemahlin zu ihrer am 12. d. M. stattfindenden Silber-Hochzeit wünschen wir die besten Glück- und Segenswünsche. Gleichzeitig gratulieren wir unserm Kollegen zu seinem am 17. Januar stattfindenden Geburtstage.

Otto läßt sich nicht lumpen!
Ach der große Durst!

**Die Kollegen der Zahlstelle Hohenleuben (Reuß).**

---

Die Beschuldigungen, welche ich gegen den Kollegen **Fritz Stelermann in Werste** erhoben habe, sind unwahr. Ich bedauere, dieselben gemacht zu haben.

**C. Lanenstein, Rehme i. W. 218.**

---

## Briefkasten.

Freiberg 60 ₰.
Rostock 80 ₰.
Ober-Ottendorf 70 ₰.
Hohenleuben 120 ₰.
Rehme 60 ₰.

Verantwortlicher Redakteur: G. Rindorf. Verlag: Deutscher Tabakarbeiter-Verband, G. Deichmann. — Druck: Bremer Buchdruckerei und Verlagsanstalt J. H. Schmalfeldt & Co., sämtlich in Bremen.